

Der Gefellschaffter

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt und Oberamtsbezirk Nagold

Beilagen: Pflug und Scholle - Der deutsche Arbeiter - Die deutsche Frau - Das deutsche Mädel

Bilderblatt: Schwäb. Woche - Bilder vom Tage - Die Sonntagspost - Hitlerjugend - Sport vom Sonntag

Telegramm-Adresse: „Gefellschaffter“ Nagold / Gegr. 1822

Fernsprecher C.N. 429 / Marktstraße 14 / Schließfach 55



Verantwortlicher: Kurt Bräutigam, Nagold / Druckerei: Kurt Bräutigam, Nagold / Druck: G. W. Zaiser, Nagold

Bezugspreise: In der Stadt Nagold monatlich 1,50, durch die Post monatlich 1,60 einchl. 15 Pfg. Beförderungs-Gebühr... Einzelnummer 10 Pfg. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung bei Bezugspreisen.

Abdruckpreise: Die 1-pfennige Millimeter-Zeile über deren Raum 6 Pfg., Familien-Anz. 4 Pfg., Reklamen 18 Pfg. Sammel-Anzeigen 50% Aufschlag... Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für telef. Aufträge und Chiffre-Anzeigen wird keine Gewähr übernommen.

Verantwortlicher Hauptredakteur: Karl Dierck, Stuttgart; verantw. für Lokales: Hermann G. G., Nagold; Verlag: „Gefellschaffter“ o. m. b. H., Druck: G. W. Zaiser (Inhaber Karl Zaiser), Nagold

Vorwärts - Aufwärts!

Das große Weltgeschehen im Jahre 1933 - Der Sieg des Glaubens!

Gedanken an der Jahreswende 1934

Wenn es im Völkerverleben Wunder gäbe, so müßte das verfloßene Jahr 1933 als ein Wunderjahr gelten. Aber wir wissen, daß gerade im Politischen jegliches hart erkämpft, sich erstritten und erlitten, mit schweren Opfern bezahlt werden muß, was sich Herrliches begeben soll. Auch diese Lehre nehmen wir aus dem scheidenden Jahre mit: ohne den Einsatz der Besten, ohne das Rittertum aller, ohne die persönliche Hingabe kann nichts Gutes gedeihen.

Nun der Preis ist bezahlt worden. Die Verwirklichung des Nationalsozialismus ist keine billige Ware. Es ist uns nichts geschenkt worden. Und dennoch alles ein Wunder, ein Märchen, ein unwahrscheinlich großes Geschehen!

Der Christ besitzt eine Möglichkeit, ein Wort, eben dies köstliche Ineinander menschlicher, mütterlicher Tat und schicksalshafter Fügung zu erfassen: Gott. In ihm ehren wir die heilige Güte, die im Wirken der Besten wirksam wird und doch zuletzt alles selbst zur Vollendung rundet. Insofern sprechen wir es gläubig aus: wir erleben ein Jahr Gottes und werden dies 1933 nie vergeßen! Ein Denkmal höchster menschlicher, deutscher Leistung und zugleich anadentreichsten himmlischen Segens.

Wir haben im Schwäbischen ein Sprichwort, das von solchen Zeiten sagt: „Die Zeit fällt man anbinden können!“ Jeder ehrliche Deutsche wird solchen Wunsch verstehen. Denn es war ein herrliches Jahr. In grauen Wolken noch stand der Stern unseres Führers, als es begann. Das Steuer des Reichsschiffes lag in anderen, angeblich „festen Händen“.

Nun, im 8. Kapitel des Buches „Mein Kampf“, das überschrieben ist „Allgemeine politische Betrachtungen aus meiner Wiener Zeit“, stellte Adolf Hitler bereits im Jahre 1923 den Satz auf: „Der Vorderaufstieg in der Bantheon der Geschichte ist nicht für Schleicher da, sondern für Helldener!“ In einem unbewussten Wortspiel steht hier beschrieben, wie er über seinen Vorgänger hinweg in die Ruhmeshalle der Deutschen einzog, als ein schlächter Volks- und Artgenosse zu Größtem berufen. Er hat gesiegt!

Denken wir nur an zwei Tage aus der Fülle glorreicher Sonnenaufgänge: den 8. März, da über dem blutroten Völkernedterhaus in Berlin die Hakenkreuzfahne aufstach, und den 12. November, den Tag der deutschen Ehre und Geschlossenheit! Engel und Hrenkel noch werden uns um diese festliche Lebensspanne beneiden.

Wir wissen, wenn wir auch den Krieg verloren haben, uns selbst haben wir Deutsche doch nicht verloren! Wir möchten dies Jahr nicht abschließen ohne einen tiefen Dank an das ganze deutsche Volk, an jung und alt, daß es sich so wunderbar hergegeben hat. Stolz sind wir wieder auf unseren Namen, auf unser Amt.

Das Jahr 1933 können wir auch das Jahr des Sieges der Persönlichkeit über die Verhältnisse nennen. Daß der Mann die Weltgeschichte schreibt mit seiner harten Faust, und nicht der Völkermöller mit seinen krummen Fingern, das wissen wir wieder.

Ferner hat der Glaube gesiegt über den Unglauben, die nackte Berechnung, den faden Spott, den lahmen Zweifel, die milde Skepsis, die wie Mehltau über Deutschland lag.

Wenn bis 1932 „Freiheit“ die Welt narrete, so herrscht jetzt in Deutschland der Gehorsam wieder als oberstes Gesetz. Zuvor der Einzelsinn, jetzt die Gemeinschaft; ehemals der internationale Hochstapler, jetzt der blutdicke Volksgenosse.

Nun kam der Winter auch über dies Jahr

des Wunders, und sein Ende ist da. Aber — deutsche Schicksalsgenossen — ein neues steigt herauf: 1934. Und es heißt: freier, hellauer, heldenhaft, tapfer und opferbereit den Schritt getan! Im selben Geiste, der uns bis hierher getragen, in der nämlichen Treue, die uns bis heute verbunden, in dem gleichen Gottvertrauen, das dem Führer und uns seit Jahren auch in den finsternen Wochen und Monaten ein Licht war.

Herrlich war es, von den Wogen des Geschehens sich tragen zu lassen. Von nun an gilt es: selbst aufrecht weiter zu wandern und mühsam vielleicht, aber entschlossen, jeden Schritt neu zu erobern.

Rehmt euer Herz in starke Hände, wahrhaft eueres Blutes hellae Kräfte!

Was bisher das Schicksal für uns getan, wird nunmehr in unsere Hände gelegt. Alle sollen jetzt Amtswalter, nicht nur Kuhnheuer des Dritten Reiches sein.

Jeder soll wieder seinen Platz in Staat und Volk ausfüllen und soll froh sein, daß er einen hat, wahrhaftig!

1934 wird auch Gefahren bringen. Denken wir nur an die allgemein-menschlichen Schwächen, die auch im neuen Reich nicht ganz ausgestorben sind, als da sind: Gewohnheit, Selbstsucht, Bequemlichkeit, Berechnung, Ungebuld, persönliche Eitelkeit und Enttäuschung uho.

Geloben wir uns: wo wir im Laufe des

Jahres 1934 einem solchen Gespenit vergangener Zeiten begegnen, das wird gepackt und verjagt. Auch wenn Trübsal kommt, die auch der nationalsozialistische Staat nicht bannen kann — tut nichts! Wir haben einen so herrlichen Führer, besitzen so wunderbar geschlossene Reihen, und so wird die Fahne hochgehalten nach wie vor! Gott wird mit uns sein.

Vor allem wünschen wir uns und unserem Volke für 1934 neben der nationalen Festigung machtvolle Fortschritte eines wahren, deutschen Sozialismus. So lange es an Gütern und Reichtum fehlt, teilen wir dann wenigstens die Kosten und Räte gerecht und angemessen.

Wenn 1933 ein Jahr war, in dem der Glaube siegte, soll 1934 den Sieg der Liebe bringen.

Ich schließe mit einem Wort Otto Dietrichs („Mit Hitler in die Nacht“): „Wer Adolf Hitler als Kämpfer persönlich einmal erlebt hat, wird selbst zum Kämpfer.“ In diesem Geiste warten wir auf die neue Zeit — nein, sie wartet auf uns. Mit den neuen Zeichen, die in unseren Händen wehen in unseren Herzen brennen, auf denn! Hinein in das kommende Jahr!

Weiter in Treue und Glauben, weiter zu Kampf und Sieg!

J. P. Schairer - Stuttgart.

Neujahrsmorgen 1934



Zeichnung von Heiner Baumgärtner-Stuttgart

Wie heimlicher Weise Ein Engelein leise Mit rofigen Füßen Die Erde betritt, So nahe der Morgen, Jauchzt ihm ihr Frommen, Ein heilig Willkommen, Ein heilig Willkommen! Herz jauchze du mit!

In Ihm sei's begonnen, Der Monde und Sonnen An blauen Gezellen Des Himmels bewegt. Du Vater, du rate, Lenke du und wende! Herr, dir in die Hände Sei Anfang und Ende, Sei alles gelegt!

Eduard Mörike.

Württembergs Führer zum Neujahr

Reichsstatthalter Murr:

Parteilosen! Parteilosen!

Am Schlusse des Jahres 1933 drängt es mich, allen politischen Leitern, SA- und SS-Führern, Amtswaltern der übrigen nationalsozialistischen Organisationen und allen Parteilosen für die treue Mitarbeit zu danken, die sie als Kämpfer der Bewegung auch in dem abgelaufenen ereignisreichen Jahr für ihr Volk geleistet haben.

Das verfloßene Jahr wird immer in der Geschichte als das

Jahr des Sieges der nationalsozialistischen Revolution

bezeichnet sein. Mit ihm ist eine Epoche in der deutschen Geschichte eingeleitet worden, die unter 2000 Jahre vollkommener Zerrissenheit endgültig einen Schlusstrich gezogen hat.

Siehe Revolutionen bedeuten einen geistigen Aufbruch, bedeuten Aenderung eines verästelten, naturwidrigen Denkens und damit die Rückkehr und das Bekennen zur blutmäßig bedingten Art. Sie kann ein Volk glücklich werden, wenn es sich von der ihm eigenen Art entfernt. Die Uneinigkeit der vergangenen Zeiten, die uns häufig dem Gespött des Auslandes preisgab, war stets nur ein Spiegelbild des gewaltsam verzerrten Denkens des deutschen Menschen. Der Nationalsozialismus ist schlechthin die Weltanschauung des Deutschen, so haben wir in hunderten von Versammlungen oft ungläubigen Lehren gepredigt. Heute sind auch jene Ungläubigen unseres Glaubens geworden und haben damit zurückgefunden zu sich selbst, zu ihrer Art und damit zu ihrem Volk. Darin liegt letzten Endes das Geheimnis der gewaltigen Erfolge begründet, die die nationalsozialistische Bewegung im abgelaufenen Jahr zu verzeichnen hat.

Ihr, meine Parteilosen, die Ihr Jahre hindurch im blinden Glauben an den Führer und die Wichtigkeit der von ihm gepredigten Idee treu und unentwegt den harten und opfervollen Weg des nationalsozialistischen Kampfes gegangen seid, Ihr habt das un-

Das Neue in Kürze

Wie Reuter erfährt, entspricht das aus Pariser Quelle stammende Gerücht, daß auch die englische Regierung Deutschland eine Note über die Abrüstungsfrage zustellen werde, nicht den Tatsachen.

Der Reichskanzler hat den im Ausland lebenden Reichsdeutschen, die am 12. November keine Möglichkeit hatten, ihre Stimme abzugeben, aber schriftlich ihre Zustimmung zu den von der Reichsregierung verfolgten Zielen mitgeteilt haben, seinen Dank ausgesprochen.

Im Lahusen-Prozess wurde Karl G. Lahusen zu 5 Jahren Gefängnis und Heinz Lahusen zu 2 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Der jüdische Rechtsanwalt Dr. Schöps in Neufahrn ist wegen schwerer sittlicher Verfehlungen an deutschen Mädchen zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Der frühere sächsische Ministerpräsident Helldorf ist nach längerer Krankheit gestorben.

Nachdem der Verdienst, unter Volk dem inneren Oader entrissen und seine Zukunft gesichert zu haben.

Am Ende des Jahres 1933 blickten wir auf eine fast einjährige Regierungszeit des Nationalsozialismus. Spätere Geschlechter erst werden in vollem Umfang zu würdigen wissen, was schon in dem abgelaufenen Jahr vom Nationalsozialismus an grundlegenden Maßnahmen zur Erhaltung deutschen Volkstums geschehen ist. Sinnfällig tritt aber heute schon der

erfolgreiche Kampf gegen die Arbeitslosigkeit

ins Auge, der im Reich wie in Württemberg fast die Hälfte aller Arbeitslosen, die die nationalsozialistische Revolution antrat, wieder einer sinnvollen Beschäftigung zuführte. Sinnfällig ist aber ebenfalls die Verwirklichung des Traumes der besten Deutschen aller Jahrhunderte:

Die Herstellung der unblütigen Einheit der deutschen Nation.

Diese Großtat allein schon hat den Nationalsozialismus und seinen Führer für immer ruhmvoll in die Geschichte eingetragen.

Das Jahr 1934 wird uns vor neue große Aufgaben stellen. Auch sie werden wir meistern, so wie wir alle Aufgaben, die uns das Schicksal gestellt hat, bewungen haben.

So schreiten wir nun in das neue Jahr hinein im stolzen Bewußtsein gegenseitiger erprobter Kampfbereitschaft, im unerschütterlichen Glauben an die hohe Mission des Nationalsozialismus und im blinden Vertrauen auf den Führer, dessen treueste Soldaten zu sein wir den Ehrgeiz besitzen.

Es lebe Deutschland! Es lebe Adolf Hitler!

(gez.) Kurt

Gauleiter und Reichsstatthalter.

Ministerpräsident Prof. Mergenthaler stellt der „Württembergischen Landeszeitung“ folgende Parole für 1934 zur Verfügung:

„Als wir in der Opposition im Kampfe standen, befehlte uns nur ein Wille: unserem deutschen Volk zu helfen. Und auch in den schwersten Tagen hielten wir fest an dem Glauben an Deutschland. Nachdem uns der Sieg der nationalsozialistischen Revolution auf verantwortungsvolle Posten stellte, lebte in uns derselbe Kampfgeist weiter und wir haben unsere ganze Kraft eingesetzt, das zu bewerkstelligen, was wir zur Rettung des Vaterlandes für notwendig halten. Wie glücken, nicht unbeschrieben zu sein, wenn wir feststellen, daß wir ein gutes Stück vorwärts gekommen sind. Aber weil wir wissen, daß noch viel zu tun ist, wollen wir in der Jahreswende geloben, tapfer und rein unsern Weg zu gehen, um das zu vollenden, was wir stets erstrebt: Ein Reich der Freiheit und der Ehre, das allen ehrlich Schaffenden Arbeit und Brot und Anteil an den kulturellen Gütern unseres Volkes gibt.“

Die Parole heißt wieder: Kampf!

Neujahrsbefehl des Stabschefs der SA.

München, 30. Dez. Stabschef Röhm hat folgenden Neujahrsbefehl an die SA. erlassen:

„Die SA. hat ein stolzes, schicksalsreiches Jahr hinter sich. An der Wende der Jahre 1932 und 1933 noch verlem und verfolgt, sind am 30. Januar die Berliner Sturm durch Brandenburger Tod in die Reichshauptstadt eingezogen. In den ersten 6 Monaten des Jahres haben in allen Marken des Reiches die Stürme der SA. das feurige Banner der Revolution gehißt. Viele neue Kampfgesossen sind in diesem Jahre zu uns gestoßen, teilweise aus Lagern, in denen früher nicht unsere Freunde standen. Wir haben sie mit Offenheit und Aufgeschlossenheit in

unseren Reihen aufgenommen. Wir sehen nicht zurück, sondern nur vorwärts. Wir fordern von unseren jungen Kampfgesossen nur, daß sie mit gleichem Glauben, mit gleicher Hingabe und mit gleicher Treue für Führer und Bewegung und damit für Volk und Vaterland sich bis zum letzten einsetzen. In einer überwältigenden Herrschaft hat am 3. September 1933 in Nürnberg die SA. ihre Geschlossenheit und Disziplin unter Beweis gestellt.

Das Jahr 1933 wird für alle Zeiten das Jahr des Sieges bleiben.

Die Parole für das Jahr 1934 heißt wieder: Kampf. Es gilt den Sieg zu erhalten, das Erreichte zu festigen und zu verankern. Die SA. wird sein der Garant des Sieges der Revolution und der Sendboten unseres Glaubens an Deutschland, bis auch der letzte Volksgenosse mit uns freudig einstimmt in den Ruf der SA., den die gesamte SA. dem Führer entgegenjubelt:

Es lebe der Führer!
Es lebe Deutschland!

Der Chef des Stabes:
gez. Röhm.“

Der Führer dankt den Auslandsdeutschen.

Berlin, 29. Dez. Die Reichskanzlei teilt mit: Zahlreiche Reichsdeutsche im Auslande, die am 12. November keine Möglichkeit hatten, ihre Stimme abzugeben, haben ihre Zustimmung zu dem von der Reichsregierung verfolgten Zielen dem Herrn Reichskanzler auf schriftlichem Wege übermittelt. Wenn auch diese Erklärungen nicht als Wahlstimmen gewertet werden können, so sind sie doch ein erfreulicher Beweis der engen Verbundenheit der Reichsdeutschen im Auslande mit der deutschen Nation und des Vertrauens zu ihrer Führung. Für dieses Treuebekenntnis und die damit bedunkelte Anteilnahme an den Geschicken des deutschen Vaterlandes, spricht der Führer auf diesem Wege den fern der Heimat lebenden deutschen Volksgesossen seinen Dank aus.

Neujahrsbotschaft an die deutsche Jugend

Berlin, 29. Dez. Am Neujahrstage spricht um 11 Uhr der Reichsjugendführer, Baldur v. Schirach, über alle deutschen Sender zur deutschen Jugend.

Roosevelt verzichtet auf alle bewaffneten Interventionen

Der Präsident der Vereinigten Staaten gegen die französische Abrüstungsabotage
New York, 29. Dez. Nach längerer Zeit hat Präsident Roosevelt wieder einmal eine Rede zu den auswärtigen Angelegenheiten gehalten. Sie stellt in erster Linie eine Zusammenfassung der Ergebnisse der panamerikanischen Konferenz in Montevideo dar, beschäftigte sich dann aber hauptsächlich mit der Organisation des Weltfriedens, wobei der Präsident temperamentvolle Worte gegen die Verhinderung europäischer Politik, die Abrüstung und damit den Frieden um jeden Preis zu sabotieren, laut.

„Die Zeit sei gekommen“, führte Roosevelt aus, „um zu erklären, daß die endgültige Politik der Ver. Staaten von jetzt ab gegen eine bewaffnete Intervention sei.“ Mit dieser Erklärung verzichteten die Ver. Staaten vor allem auf Interventionen in Lateinamerika, die wie in Mexiko, Nicaragua usw. in der letzten Zeit häufig nur die bewaffneten Interventionen zugunsten irgend-einer Vorkontraktion der Wallstreet waren.

Den Völkerbund nannte Roosevelt, der in Anhänger Wilsonscher Theorien ist, einen ständigen Pfeiler im Bau des Weltfriedens; er verzichtet aber - schon mit Rücksicht auf die in den Ver. Staaten herrschende Volkstimmung - auf jede engere Verbindung mit Genf.

Die Außenpolitik der Sowjetunion

Molotoff über die Beziehungen zu Deutschland

Moskau, 29. Dez. In seinem Bericht vor dem Bundeshauptprüfungsausschuss erklärte Molotoff über die Beziehungen der Sowjetunion zu Deutschland u. a., diese Beziehungen hätten in der Außenpolitik der Sowjetunion stets eine besondere Stellung eingenommen. Ihren Grundfahnen der Verlechtung des allgemeinen Friedens und der Unabhängigkeit des Landes treu bleibend, habe die Sowjetunion ihrerseits keine Veranlassung zu einer Änderung der Politik gegenüber Deutschland. Bis in der letzten Zeit hätten die freundschaftlichen Beziehungen der Sowjetunion zu Deutschland auf ihrem Streben nach Frieden und nach einer Entwicklung der Wirtschaftsbeziehungen beruht. Diesen Grundfahnen bleibe die Sowjetregierung auch jetzt vollkommen treu.

Ueber die Beziehungen Rußlands zu Japan äußerte Molotoff, größere Beweise für die Friedensliebe der Sowjetunion, als die aller Welt bekannte Tatsache könne niemand verlangen, angefangen mit dem Vorschlag, einen Nichtangriffspakt abzuschließen, der

Bereitschaft zum Verkauf der Ostschinabahn und dem Entgegenkommen in geschäftlichen Fragen. Das hindere aber gewisse Organe der japanischen Presse und gewisse offizielle japanische Persönlichkeiten nicht, tagtäglich zu wiederholen, daß „jetzt die gelegene Zeit“ sei. Da das zeige, daß die Sowjetunion die Gefahr eines kriegerischen Angriffs nicht übersehen dürfe.

Wäre man nochmals davon sprechen, was sich hieraus für Rußland ergebe? Dessen Aufgabe sei, unentwegt die Friedenspolitik im Fernen Osten weiterzuführen, die Beziehungen zu Japan zu verbessern und sich gleichzeitig auf jeden möglichen Angriff und auf alle Komplikationen vorzubereiten, vor denen die Sowjetunion im gegenwärtigen Augenblick leider nach ihrer Ansicht nicht sicher sein könne.

Das französische Bündnisangebot an Rußland

Molotoffs außenpolitische Erklärungen

ej. Nizza, 29. Dez. Bekanntlich hat Frankreich vor etwa drei Wochen in Moskau einen Vorschlag auf Abschluß eines „Abwehrpaktes“ überreichen lassen, durch den beide Staaten verpflichtet werden sollen, im Falle eines Angriffes einer dritten Macht auf den einen der vertragsschließenden Staaten eine aber wohlwollende und freundschaftliche Neutralität weit hinausgehende Anteilnahme an dem Tag zu legen. Außerdem sollte dieser Pakt noch Vereinbarungen über eine Zusammenarbeit der französischen und russischen Rüstungs-Industrie enthalten.

Die Sowjetregierung hat sich bisher zu diesem Vorschlag nicht geäußert, doch kann aus Verefestimmungen entnommen werden, daß er zumindestens in dieser Form die Zustimmung des Kreml nicht finden wird. Andererseits will die Sowjetregierung die günstige diplomatische Stellung, die für sie durch das Liebeswerben Frankreichs um den Osten entstanden ist, schon im Hinblick auf die verschiedenen, mit anderen Staaten laufenden Verhandlungen politischer und wirtschaftlicher Natur nach Möglichkeit sich zu Ruhe machen. Deshalb betonte Molotoff in seinem Bericht vor dem Bundeshauptprüfungsausschuss der Sowjetunion auch, daß die praktische Zusammenarbeit zwischen Frankreich und der Sowjetunion sich günstig entwickelt habe. Mit Hinblick auf das französische Angebot sagte er, daß die Sowjetunion überzeugt sei, daß ihre Zusammenarbeit mit Frankreich in ein neues Stadium eingetreten sei und eine gute Zukunft habe.

Kenner der Verhältnisse wollen wissen, daß damit auch die Antwort auf den französischen Vorschlag erfolgt sei. Rußland habe nicht die Absicht, in Europa neue Bindungen einzugehen, die weniger Rußland selbst als dem anderen Partner Vorteile brächten. Selbst wenn im Interesse des diplomatischen Vorteiles Rußlands die Gespräche über den „Abwehrpakt“ fortgesetzt werden sollten, so würde der Kreml das nur tun, um das in seiner Gefährlichkeit durchaus erkannte Spiel in ein - für Rußland - harmloses Unternehmen umzuwandeln.

Brüder Lahusen verurteilt

7 1/2 Jahre Gefängnis, Geldstrafen von 70.000 RM.

Bremen, 29. Dez. Im Lahusen-Prozess wurde Freitag mittag das Urteil verkündet. K. G. Lahusen erhielt 5 Jahre Gefängnis und eine Geldstrafe von 50.000 Reichsmark, sein Bruder Heinz Lahusen 2 Jahre 9 Monate Gefängnis und 20.000 Reichsmark Geldstrafe. Die Schutzhaft über beide wurde aufgehoben und die ordentliche Untersuchungshaft über sie verhängt.

In der Urteilsbegründung wird festgestellt, daß die Bilanzen der Jahre 1926, 1928 und 1929 gefälscht waren. K. G. Lahusen hat diese Fälschungen für alle drei Jahre vorsätzlich vorgenommen. Bei Heinz Lahusen kommt für die Jahre 1926 und 1928 Fahrlässigkeit, für 1929 aber ebenfalls Vorsätzlichkeit in Frage.

Württemberg

Prälat D. Dr. Schoell tritt in den Ruhestand

Stuttgart, 29. Dezember.

Prälat D. Dr. Schoell, Prälat von Reutlingen und Mitglied des Ev. Oberkirchenrats in Stuttgart, der im Laufe dieses Jahres das 67. Lebensjahr vollendet hat, tritt am 31. Dezember d. J. in den Ruhestand. Landesbischof und Oberkirchenrat haben ihm dabei besonderen Dank und Anerkennung für die unermüdete und erfolgreiche treue Arbeit im Dienst der Kirche während seiner ganzen Amtslaufbahn ausgesprochen.

Die Amtsnachfolge für Prälat Schoell ist in der Weise geordnet worden, daß die Prälatur Reutlingen in eine Prälatur Stuttgart (umfassend die Kirchenbezirke Stuttgart, Cannstatt und Plochingen) umgewandelt und mit der Stiftspredigerstelle in Stuttgart verbunden wurde, wogegen die bisher der Prälatur Reutlingen

Jeder

muß am Neujahrstage den Sonnenadler tragen!

jugendlichen Bezirke Calw, Ehlingen, Freudenstadt, Herrenberg, Leonberg, Nagold, Neuenbürg, Reutlingen und Tübingen der Prälatur Ludwigsburg zugewiesen werden. Der bisherige Inhaber der Stiftspredigerstelle in Stuttgart, Prälat Schrenk, wird künftig die neugegründete Prälatur Stuttgart verwalten unter Beibehaltung seiner Predigtamtigkeit an der Stiftskirche in Stuttgart. Im Ev. Oberkirchenrat soll an Stelle von Prälat Schoell ein jüngerer Hilfsarbeiter berufen werden.

Dr. Strölin an den Führer und die SA.

Stuttgart, 29. Dezember.

Der Oberbürgermeister hat dem Reichskanzler in Erinnerung an das 15. Deutsche Turnfest die besten Wünsche für das neue Jahr übermittelt. Gleichzeitig hat er den Kanzler gebeten, ein mitüberlandtes Averbahn mit schwäbischem Badewerl als den Ausdruck der treuen Gesinnung der Stuttgarter Bevölkerung entgegenzunehmen.

Auch der Deutschen Turnerschaft in Berlin hat der Oberbürgermeister herzlichste Neujahrsglätze übermittelt und der Geschäftsstelle der Deutschen Turnerschaft ebenfalls schwäbisches Weihnachtsgedäch überlandt.

Eine Göppingerin als Zeugin von Lagn

Göppingen, 29. Dez. Wie wir erfahren, ist bei dem schweren Eisenbahnunglück in Frankreich auch Baronelle von Fritzeberg, die im Schloß Doudouville Wohnung genommen hat, in dem Strahburger Anglades-D-Zug gefahren. Sie ist glücklicherweise ohne Verletzungen geblieben und nur mit großer Verspätung zu ihrem Weihnachtshaus in der Heimat eingetroffen.

Beurlaubter

ersticht einen Handwerksburischen

Miedlingen, 29. Dez. Im Anschluß an einen kurzen Wortwechsel hat am Donnerstag früh zwischen 1 und 2 Uhr in der Gastwirtschaft zum „Pflug“ der 38 Jahre alte Kriegesbeschädigte Schirmer den auf Wanderschaft befindlichen 26jährigen Wilhelm Grotzhardt aus Stuttgart durch einen Stich ins Herz getötet. Es heißt, daß der Messerstecher betrunken war. Er wurde in Haft genommen. Der erstochene Wanderer hat sich in Miedlingen schon einmal unbeschadet bemerkt gemacht, als er am Silvesterabend vorigen Jahres durch einen Kanonenschuß ein Fenster der Städtischen Polizeiwache zertrümmerte. Der genaue Grund zur Tat ist noch unbekannt.

Der Ehlinger Bäckermeister Göb aus dem Berufsstand ausgeschlossen

Ende November haben wir von den ungläublichen Zuständen berichtet, denen die Gesundheitspolizei Ehlingen im Bäckereibetrieb des Bäckermeisters Göb in Ehlingen auf die Spur gekommen ist. Göb hatte in der unglaublichen Weise die einfachsten Gesetze der Sauberkeit mißachtet, so daß seine Tätigkeit mit Recht vor der Öffentlichkeit gebrandmarkt wurde. Das Schöffengericht hat sich damals auch sofort des widerwärtigen Falles angenommen und ihn zu 2 Monate und 15 Tage Gefängnis und 750 RM. Geldstrafe wegen Vergehens gegen das Lebensmittelgesetz verurteilt. Dem Antrag des Staatsanwalts, der den Betrieb des Göb als einen Schweinestall bezeichne, entsprechend, unterlagte das Gericht dem Göb die weitere Führung eines Bäckereibetriebes.

In ihrer letzten Ausgabe nimmt die Zeitschrift „Das württembergische Handwerk“ zu dem Fall noch einmal Stellung. Das Blatt schreibt: „Wir bedauern nur, gerade angesichts dieses nicht scharf genug zu verurteilenden Falles, der geeignet ist, das ganze Ansehen eines Gewerbetreibenden in der Öffentlichkeit zu untergraben, daß noch keine gesetzlichen Bestimmungen bestehen, die es dem Handwerker ermöglichen, einen solchen Schädling aus dem Berufsstand auszuschließen. Um so mehr begrüßen wir es, daß das Gericht dem Göb, der sich des Bestenfalls unwürdig erwiesen hat, die weitere Führung eines Betriebes auf Grund des Lebensmittelgesetzes untersagt und ihm damit die Möglichkeit genommen hat, das Ansehen des ehrbaren Bäckereihandwerks weiterhin zu schädigen.“

Wir können diese Ausföhrung nur unterstützen, denn nichts ist mehr erwünscht, als daß der Allgemeinheit beizeiten die Möglichkeit genommen wird, dem mittelständlichen Gewerbe Vorurteile entgegenzubringen.

Die nächste Nummer erscheint des Neujahrheftes wegen am 2. Januar 1934 zur gewohnten Stunde.



Letzte Nachrichten

Revolutionsalarm in Argentinien

Buenos Aires, 29. Dez. Gerüchte über eine linksfeindliche Agitation haben in der argentinischen Hauptstadt eine außerordentlich gereizte Stimmung hervorgerufen. Am Mittwochabend begab sich der Innenminister in das Polizeipräsidium, wo er anordnete, daß alle Krawalle aufgehoben sind. Zwei Brigaden Infanterie wurden in den Kasernen konzentriert.

Massenflucht gegen amerikanische Banken
Neuport, 29. Dez. Die Bundesregierung der U.S.A. hat beim Obersten Gerichtshof

eine Klage gegen 20 Banken eingereicht, die die Zahlungsfähigkeit der inzwischen zusammengebrochenen Harrimanbank gewährleistet haben, um sie zur Auszahlung von 9 377 000 Dollar an 11 000 Kontoinhaber der Harrimanbank zu zwingen. Die Banken bestreiten, die Zahlungsfähigkeit der Harrimanbank gewährleistet zu haben.

Dr. Goebbels spricht Sonntag im Rundfunk
Berlin, 29. Dez. Reichsminister Dr. Goebbels spricht am Sonntag, den 31. Dezember 1933 (Silvester), abends von 18.30 bis 18.45 Uhr über alle deutschen Sender.

Sportvorzeichen

In dem Kampf um die Meisterschaft der Kreisklasse I des Schwarzwaldgaues im Handball, steht unsere erste Mannschaft am kommenden Sonntag auf hiesigem Platze der ersten von Ebhausen gegenüber. Diese wird versuchen, ihren Tabellenstand zu verbessern, zumal ihre erprobte Mannschaft neue Spieler gewinnen konnte, die in Wildberg erfolgreich eingesetzt wurden. Unsere Mannschaft wird die Zuschauer hoffentlich nicht enttäuschen und sich die bei dem Winterhilfsspiel von den besten Spielern unseres Bezirks vorausgeführte Spielweise zum Vorbild nehmen. Solche Spiele dienen unserer Mannschaft zur Werbung neuer Freunde und Zuschauer. An die Mitglieder des Vereins ergeht noch die dringende Bitte, sich unteren Spie-

lern gegenüber erkenntlich zu zeigen und zu unseren Handballspielen auf dem Hindenburgplatz zahlreicher zu erscheinen. - Dem morgigen Spiel der 1. Mannschaft um 14 Uhr geht ein Spiel der 2. Mannschaft um 12.45 Uhr voraus.

Das Wetter

Die Depression liegt jetzt mit ihrem Kern über Italien. Im Nordosten zeigt sich immer noch starker Hochdruck. Für Sonntag und Montag ist vorwiegend trockenes und etwas frostigeres Wetter zu erwarten.

Gestorbene: Elisabeth Gauß, geb. Günthner, 69 Jahre, Simmersfeld.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Kein Geld?

Und doch sonst ein anständiger, ehelicher Mensch, der gerne etwas schaffen wollte? - Da hilft eine Anzeige im Kleinanzeiger! Es gibt immer noch Leute, die Geld ausleihen würden - aber nicht wissen, wem sie es anvertrauen können. Beide finden sich durch den Kleinanzeiger - und beiden ist geholfen!

Amtsgericht Nagold
Handelsregistereintrag vom 29. Dezember 1933 bei der Firma Ernst Meier, Nagold: „Die Firma ist erloschen.“ 1653

Ordnung in der Neujahrsnacht

Auf die vom Oberamt im Gesellschafter Nr. 102 vom letzten Donnerstag angeordneten Maßnahmen wird zur genaueren Beachtung hingewiesen.

Beim Übergang vom alten ins neue Jahr werden sämtliche Glöden geläutet.

Die Polizeikräfte werden allgemein auf 2 Uhr nachts festgesetzt. Bei der Rot der Zeit wird erwartet, daß alles Lärmen und Schreien unterbleibt. 1651

Nagold, den 29. Dezember 1933.

Bürgermeisteramt: Meier.

Oberamtsstadt Nagold.

Bekanntmachung

Die vom Gemeinderat am 20. Dezember 1933 fertiggestellte

Ortsbauabgabe für die Stadtgemeinde Nagold

liegt von heute an 10 Tage lang zur Einsicht der Beteiligten auf dem Rathaus auf. Es ergeht die Aufforderung, etwaige Einwendungen innerhalb dieser Frist beim Bürgermeisteramt geltend zu machen. 1655

Den 30. Dezember 1933.

Bürgermeisteramt: Meier.

Die Abgabe der

Reichsverbilligungsscheine für Speisefette

für die Monate Januar und Februar 1934 an die in Betracht kommenden Bedürftigen erfolgt am 1652

Dienstag, den 2. Januar 1934, nachmittags von 2 bis 5 Uhr

im Wartezimmer des Rathauses.

Bürgermeisteramt.

Evangelische Gottesdienste

Sonntag, 31. Dez. (Sonntag nach Christfest). Vorm. 9.45 Uhr Predigt (Schubert). Abends 8.30 Uhr Jahresabschlussgottesdienst (Otto). Das Opfer ist für das Vereinshaus bestimmt. Neujahrsfest, 1. Januar 1934: Vorm. 9.45 Uhr Predigt (Brecht), im Anschluß hl. Abendmahl mit vorangehender Beichte. Anmeldungen am Sonntag, 31. Dez. nach dem Vormittagsgottesdienst. Ebhausen: Sonntag, 31. Dez. Abends 8 Uhr Gottesdienst zum Jahresabschluss (Schubert). Neujahrsfest, 1. Jan. Vorm. 8.45 Uhr Predigt (Brecht).

Methodistische Gottesdienste (Ev. Freikirche)
Sonntag, 31. Dez. (Silvester) Vorm. 9.45 Uhr Jahresabschlussgottesdienst (Wl.) 11 Uhr Sonntagsschule. Nachm. 2 Uhr Gemeindefest. Mittwoch abends 8 Uhr Bibelstunde (Wliger). Ebhausen: kein Gottesdienst; Teilnahme am Gemeindefest. Hailerbach: kein Gottesdienst; Teilnahme am Gemeindefest. Nagold: Sonntag, den 1. Jan. Vorm. 9.45 Uhr Neujahrspredigt (Wliger). Ebhausen: Nachm. 2 Uhr Predigt (Schubert). Donnerstag abends 8 Uhr Bibelstunde (Wliger). Hailerbach: Nachmittags 2 Uhr Predigt (Harr). Freitag abends 8 Uhr Bibelstunde (Wliger).

Kath. Gottesdienste

Sonntag, 31. Dez. 6-7 Uhr Beichtgelegenheit. 8.30 Uhr Gottesdienst in Altensteig. 10 Uhr Predigt und hl. Messe in Nagold. 6 Uhr Jahresabschlussfeier. Montag (Neujahr) 6-7 Uhr Beichtgelegenheit. 7.30 Uhr Gottesdienst in Rohrdorf. 9 Uhr Beichtgelegenheit. Deutsches Amt in Nagold. 2 Uhr Andacht. Donnerstag 4. Januar, 8 Uhr Beichtgelegenheit. Freitag, 7. Jan. Beichtgelegenheit. 7.30 Uhr. Herz Jesu Messe. Samstag (Dreifaltigkeit) 6-7.30 Uhr Beichtgelegenheit. 8.30 Uhr Gottesdienst in Altensteig. 10 Uhr Predigt und deutsches Amt in Nagold. 2 Uhr Andacht.

N.S.D.A.P. Ortsgruppe Nagold

Sprech-Abend

am Samstag, den 30. Dez 1933 abends 8 Uhr im Löwenaal.

Es sprechen die Parteigenossen Dr. Stähle und Philipp Wagner.

Erscheinen ist Pflicht. Erwähnung wird nur in Ausnahmefällen angenommen. 1647

Ortsgruppenleitung: Kubach.

Wohin am Silvesterabend?

ins „Archangels Waldlust“

zum gemütlichen Beisammensitzen!

Nagold 1654

Saalbau z. „Löwen“

Sonntag ab 3 Uhr

Tanz-Unterhaltung.

Von 6 Uhr an

Silvester-Ball

mit verbühneter Tanzmusik

Eintritt frei

NB. Samstag abends kein Kino.



Die besten Glückwünsche zum neuen Jahre

entbietet

Robert Spathelf

Limonaden, Mineralwasser

Ebhausen 1606

Entbiete meiner werten Kundschaft

die besten Wünsche zum neuen Jahre

Friseur-Geschäft Brenner

Ebhausen 1641

Allen unseren lieben Landsleuten und Gästen vom Oberamt Nagold entbieten wir auf diesem Wege

beste Glückwünsche zum neuen Jahre

Richard Bauer mit Familie

Restaurant zur „Kaisertube“

Stuttgart, Kaiserstraße 8

1643

Frauenarbeitssschule Nagold

Die neuen Kurse in Handnähen, Wäsche- und Kleidernähen, Sticken und sämtlichen weiblichen Handarbeiten beginnen am 8. Januar 1934. Auch ist Frauen und Mädchen Gelegenheit geboten, an denselben Fächern in Nachmittags- oder Abendkursen teilzunehmen.

Anmeldungen nimmt am 5. Januar, nachmittags von 2 Uhr ab entgegen.

Die Schulleitung: M. Draug im Hause Berg & Schmitt

1613

Nagold, 30. Dezember 1933.



Todes-Anzeige

Teilnehmenden, Verwandten und Bekannten geben wir die schmerzliche Nachricht, daß meine liebe Gattin, unsere treubehorgte Mutter u. Großmutter 1657

Katharina Dürr

geb. Reinhardt

heute Nacht um 1 Uhr von ihrem schweren Leiden im Alter von nahezu 76 Jahren durch einen sanften Tod erlöst wurde.

Um stille Teilnahme bittet der trauernde Gatte Simon Dürr, mit Angehörigen.

Beerdigung am 1. Januar 1934, nachmittags 2 Uhr

Ein guter Rat zum Neuen Jahr:

Spar!

bei der

Oberamtssparkasse Nagold

Zur Kälber- u. Ferkelaufzucht

„LACTINA“ (Mischfutter) Deutsches Erzeugnis! Bester Milchersatz Große Ersparnisse

Erhältlich bei: 1069

OTTO LEARE, Futtermittel, Nagold

Im Laufe des Januar treffen ein:

Union-, Anthr. Eisform-Breitblech

Nhr-Breitblech II 40/60 mm für Zentralheizungen

Nhr-Breitblech III 20/40 mm für Hausbrand

Weitere Bestellungen nehme gerne entgegen. Alle Sorten auch vom Lager ab. 1645

Fr. Herthorn, Calwerstr. 61, Tel. 215.

Büroartikel

Briefwaagen Stempelsänder Pettelspieße Federhälften Lintengläser Markenanzüchter Briefstöße Löcher, Umsale Contorhaken Schreibunterlagen Leihordner

Abgemapten Register und Locher Blei- und Copierstifte Feder- u. Federhalter Boststifte Radiergummi Füllhalter Glasfedern Geschäftsbücher

empfeht

G. W. Jaifer, Nagold



Handballspiel auf dem Hindenburgplatz

Nagold 1/Ebhausen 1

14 Uhr

Nagold 2/Ebhausen 2

12.45 Uhr



Landwirtschaftl. Anwesen

einschl. 3 ha Acker u. Wiesen, mit lebendem und totem Inventar zu verkaufen. Interessenten erfahren Näheres unter Nr. 1644 d. den Gesellsch.



Hafer-Zwieback-Mehl

bestbewährtes Kindernahrungsmittel

H. GAUSS

Eine junge, neugeborene Kälber 1650



über eine mit Kalb verkauft

Eugen Schill, Nagold

Auf Silvester

Berliner Plannkuchen

H. GAUSS

Konditorei und Café.

Lofungs-Büchlein

für 1934

zu 65 J vorrätig bei

G. W. Jaifer, Nagold

30-40 Zentner gut eingebrachtes

Kleeheu

suchen zu kaufen

und erbitten Offerten fr. Altensteig. 1640

Veih & Diegler

Baumgarten

Altensteig, Tel. 209.

Neukirchener

Abreiß-Kalender

vorrätig in der

Buchhandlung Jaifer + Nagold

Suche auf 15. Jan. pünktliches, fleißiges u. zuverlässiges 1653

Mädchen

welches schon in gutem Hause in Stellung war.

Frau Ernst Koch Nagold

Friedenstädterstr. 47

Gesucht wird für sofort jüngeres, pünktl.

Mädchen

das Liebe zu Kindern hat. Schriftl. Angebote unter Nr. 1634 an die

Geschäftsstelle d. Bl.

NSU-Motorrad

250 ccm, mit elektr. Licht u. Soj. guter Käufer, billig z. verk.

S. Nikolaus

Eßlingen. 1635

Neujahrstag 9.30 Uhr

Kirche

Neujahrstag

9.30 Uhr

Kirche

Neujahrstag

9.30 Uhr

Kirche

Bilder vom Tage



Tanz gegen Schnee

In Südfrankreich verursachte der Mistral solche Schneeverwehungen, daß der Verkehr auf der Straße von Paris nach Nizza völlig unterbrochen wurde. Um die eingeschneiten Fahrzeuge zu befreien, wurden Tänze aufgeführt, von denen unser Bild einen zeigt.



Zum Rücktritt Hammersteins.

Der Chef der Generalleitung, General v. Hammerstein, der im Einvernehmen mit der Reichsregierung zum 1. Febr. des nächsten Jahres seinen Abschied nimmt.



Das Ehrenabzeichen für die alte Garde des Stahlhelms

Die Bundesleitung des Stahlhelms hat für die ältesten und verdienstlichen Mitglieder dieses Ehrenabzeichens herausgegeben, das mit einer Urkunde verliehen wird.



Ein künstlicher Blitz von 7 Millionen Volt

Der amerikanische Gelehrte Dr. van de Graaff hat im Institut für Technik in Washington den größten elektrostatischen Generator erbaut, der jemals errichtet wurde. Er vermag damit einen künstlichen Blitz von 7 Millionen Volt zu erzeugen. Der Apparat soll zunächst für die Zertrümmerung von Atomen Verwendung finden.

Sendergruppe West

Samstag, 31. Dezember

6.35 Gedenkstunde. — 8.15 Sonntag. — 8.20 Gedenkstunde. — 8.45 Gedenkstunde. — 9.30 Gedenkstunde. — 10.00 Gedenkstunde. — 10.15 Gedenkstunde. — 10.30 Gedenkstunde. — 10.45 Gedenkstunde. — 11.00 Gedenkstunde. — 11.15 Gedenkstunde. — 11.30 Gedenkstunde. — 11.45 Gedenkstunde. — 12.00 Gedenkstunde. — 12.15 Gedenkstunde. — 12.30 Gedenkstunde. — 12.45 Gedenkstunde. — 13.00 Gedenkstunde. — 13.15 Gedenkstunde. — 13.30 Gedenkstunde. — 13.45 Gedenkstunde. — 14.00 Gedenkstunde. — 14.15 Gedenkstunde. — 14.30 Gedenkstunde. — 14.45 Gedenkstunde. — 15.00 Gedenkstunde. — 15.15 Gedenkstunde. — 15.30 Gedenkstunde. — 15.45 Gedenkstunde. — 16.00 Gedenkstunde. — 16.15 Gedenkstunde. — 16.30 Gedenkstunde. — 16.45 Gedenkstunde. — 17.00 Gedenkstunde. — 17.15 Gedenkstunde. — 17.30 Gedenkstunde. — 17.45 Gedenkstunde. — 18.00 Gedenkstunde. — 18.15 Gedenkstunde. — 18.30 Gedenkstunde. — 18.45 Gedenkstunde. — 19.00 Gedenkstunde. — 19.15 Gedenkstunde. — 19.30 Gedenkstunde. — 19.45 Gedenkstunde. — 20.00 Gedenkstunde. — 20.15 Gedenkstunde. — 20.30 Gedenkstunde. — 20.45 Gedenkstunde. — 21.00 Gedenkstunde. — 21.15 Gedenkstunde. — 21.30 Gedenkstunde. — 21.45 Gedenkstunde. — 22.00 Gedenkstunde. — 22.15 Gedenkstunde. — 22.30 Gedenkstunde. — 22.45 Gedenkstunde. — 23.00 Gedenkstunde. — 23.15 Gedenkstunde. — 23.30 Gedenkstunde. — 23.45 Gedenkstunde. — 24.00 Gedenkstunde.

Sonntag, 1. Januar

6.00 Gedenkstunde. — 6.15 Gedenkstunde. — 6.30 Gedenkstunde. — 6.45 Gedenkstunde. — 7.00 Gedenkstunde. — 7.15 Gedenkstunde. — 7.30 Gedenkstunde. — 7.45 Gedenkstunde. — 8.00 Gedenkstunde. — 8.15 Gedenkstunde. — 8.30 Gedenkstunde. — 8.45 Gedenkstunde. — 9.00 Gedenkstunde. — 9.15 Gedenkstunde. — 9.30 Gedenkstunde. — 9.45 Gedenkstunde. — 10.00 Gedenkstunde. — 10.15 Gedenkstunde. — 10.30 Gedenkstunde. — 10.45 Gedenkstunde. — 11.00 Gedenkstunde. — 11.15 Gedenkstunde. — 11.30 Gedenkstunde. — 11.45 Gedenkstunde. — 12.00 Gedenkstunde. — 12.15 Gedenkstunde. — 12.30 Gedenkstunde. — 12.45 Gedenkstunde. — 13.00 Gedenkstunde. — 13.15 Gedenkstunde. — 13.30 Gedenkstunde. — 13.45 Gedenkstunde. — 14.00 Gedenkstunde. — 14.15 Gedenkstunde. — 14.30 Gedenkstunde. — 14.45 Gedenkstunde. — 15.00 Gedenkstunde. — 15.15 Gedenkstunde. — 15.30 Gedenkstunde. — 15.45 Gedenkstunde. — 16.00 Gedenkstunde. — 16.15 Gedenkstunde. — 16.30 Gedenkstunde. — 16.45 Gedenkstunde. — 17.00 Gedenkstunde. — 17.15 Gedenkstunde. — 17.30 Gedenkstunde. — 17.45 Gedenkstunde. — 18.00 Gedenkstunde. — 18.15 Gedenkstunde. — 18.30 Gedenkstunde. — 18.45 Gedenkstunde. — 19.00 Gedenkstunde. — 19.15 Gedenkstunde. — 19.30 Gedenkstunde. — 19.45 Gedenkstunde. — 20.00 Gedenkstunde. — 20.15 Gedenkstunde. — 20.30 Gedenkstunde. — 20.45 Gedenkstunde. — 21.00 Gedenkstunde. — 21.15 Gedenkstunde. — 21.30 Gedenkstunde. — 21.45 Gedenkstunde. — 22.00 Gedenkstunde. — 22.15 Gedenkstunde. — 22.30 Gedenkstunde. — 22.45 Gedenkstunde. — 23.00 Gedenkstunde. — 23.15 Gedenkstunde. — 23.30 Gedenkstunde. — 23.45 Gedenkstunde. — 24.00 Gedenkstunde.

Montag, 2. Januar

6.00 Gedenkstunde. — 6.15 Gedenkstunde. — 6.30 Gedenkstunde. — 6.45 Gedenkstunde. — 7.00 Gedenkstunde. — 7.15 Gedenkstunde. — 7.30 Gedenkstunde. — 7.45 Gedenkstunde. — 8.00 Gedenkstunde. — 8.15 Gedenkstunde. — 8.30 Gedenkstunde. — 8.45 Gedenkstunde. — 9.00 Gedenkstunde. — 9.15 Gedenkstunde. — 9.30 Gedenkstunde. — 9.45 Gedenkstunde. — 10.00 Gedenkstunde. — 10.15 Gedenkstunde. — 10.30 Gedenkstunde. — 10.45 Gedenkstunde. — 11.00 Gedenkstunde. — 11.15 Gedenkstunde. — 11.30 Gedenkstunde. — 11.45 Gedenkstunde. — 12.00 Gedenkstunde. — 12.15 Gedenkstunde. — 12.30 Gedenkstunde. — 12.45 Gedenkstunde. — 13.00 Gedenkstunde. — 13.15 Gedenkstunde. — 13.30 Gedenkstunde. — 13.45 Gedenkstunde. — 14.00 Gedenkstunde. — 14.15 Gedenkstunde. — 14.30 Gedenkstunde. — 14.45 Gedenkstunde. — 15.00 Gedenkstunde. — 15.15 Gedenkstunde. — 15.30 Gedenkstunde. — 15.45 Gedenkstunde. — 16.00 Gedenkstunde. — 16.15 Gedenkstunde. — 16.30 Gedenkstunde. — 16.45 Gedenkstunde. — 17.00 Gedenkstunde. — 17.15 Gedenkstunde. — 17.30 Gedenkstunde. — 17.45 Gedenkstunde. — 18.00 Gedenkstunde. — 18.15 Gedenkstunde. — 18.30 Gedenkstunde. — 18.45 Gedenkstunde. — 19.00 Gedenkstunde. — 19.15 Gedenkstunde. — 19.30 Gedenkstunde. — 19.45 Gedenkstunde. — 20.00 Gedenkstunde. — 20.15 Gedenkstunde. — 20.30 Gedenkstunde. — 20.45 Gedenkstunde. — 21.00 Gedenkstunde. — 21.15 Gedenkstunde. — 21.30 Gedenkstunde. — 21.45 Gedenkstunde. — 22.00 Gedenkstunde. — 22.15 Gedenkstunde. — 22.30 Gedenkstunde. — 22.45 Gedenkstunde. — 23.00 Gedenkstunde. — 23.15 Gedenkstunde. — 23.30 Gedenkstunde. — 23.45 Gedenkstunde. — 24.00 Gedenkstunde.

Dienstag, 3. Januar

6.00 Gedenkstunde. — 6.15 Gedenkstunde. — 6.30 Gedenkstunde. — 6.45 Gedenkstunde. — 7.00 Gedenkstunde. — 7.15 Gedenkstunde. — 7.30 Gedenkstunde. — 7.45 Gedenkstunde. — 8.00 Gedenkstunde. — 8.15 Gedenkstunde. — 8.30 Gedenkstunde. — 8.45 Gedenkstunde. — 9.00 Gedenkstunde. — 9.15 Gedenkstunde. — 9.30 Gedenkstunde. — 9.45 Gedenkstunde. — 10.00 Gedenkstunde. — 10.15 Gedenkstunde. — 10.30 Gedenkstunde. — 10.45 Gedenkstunde. — 11.00 Gedenkstunde. — 11.15 Gedenkstunde. — 11.30 Gedenkstunde. — 11.45 Gedenkstunde. — 12.00 Gedenkstunde. — 12.15 Gedenkstunde. — 12.30 Gedenkstunde. — 12.45 Gedenkstunde. — 13.00 Gedenkstunde. — 13.15 Gedenkstunde. — 13.30 Gedenkstunde. — 13.45 Gedenkstunde. — 14.00 Gedenkstunde. — 14.15 Gedenkstunde. — 14.30 Gedenkstunde. — 14.45 Gedenkstunde. — 15.00 Gedenkstunde. — 15.15 Gedenkstunde. — 15.30 Gedenkstunde. — 15.45 Gedenkstunde. — 16.00 Gedenkstunde. — 16.15 Gedenkstunde. — 16.30 Gedenkstunde. — 16.45 Gedenkstunde. — 17.00 Gedenkstunde. — 17.15 Gedenkstunde. — 17.30 Gedenkstunde. — 17.45 Gedenkstunde. — 18.00 Gedenkstunde. — 18.15 Gedenkstunde. — 18.30 Gedenkstunde. — 18.45 Gedenkstunde. — 19.00 Gedenkstunde. — 19.15 Gedenkstunde. — 19.30 Gedenkstunde. — 19.45 Gedenkstunde. — 20.00 Gedenkstunde. — 20.15 Gedenkstunde. — 20.30 Gedenkstunde. — 20.45 Gedenkstunde. — 21.00 Gedenkstunde. — 21.15 Gedenkstunde. — 21.30 Gedenkstunde. — 21.45 Gedenkstunde. — 22.00 Gedenkstunde. — 22.15 Gedenkstunde. — 22.30 Gedenkstunde. — 22.45 Gedenkstunde. — 23.00 Gedenkstunde. — 23.15 Gedenkstunde. — 23.30 Gedenkstunde. — 23.45 Gedenkstunde. — 24.00 Gedenkstunde.

Mittwoch, 4. Januar

6.00 Gedenkstunde. — 6.15 Gedenkstunde. — 6.30 Gedenkstunde. — 6.45 Gedenkstunde. — 7.00 Gedenkstunde. — 7.15 Gedenkstunde. — 7.30 Gedenkstunde. — 7.45 Gedenkstunde. — 8.00 Gedenkstunde. — 8.15 Gedenkstunde. — 8.30 Gedenkstunde. — 8.45 Gedenkstunde. — 9.00 Gedenkstunde. — 9.15 Gedenkstunde. — 9.30 Gedenkstunde. — 9.45 Gedenkstunde. — 10.00 Gedenkstunde. — 10.15 Gedenkstunde. — 10.30 Gedenkstunde. — 10.45 Gedenkstunde. — 11.00 Gedenkstunde. — 11.15 Gedenkstunde. — 11.30 Gedenkstunde. — 11.45 Gedenkstunde. — 12.00 Gedenkstunde. — 12.15 Gedenkstunde. — 12.30 Gedenkstunde. — 12.45 Gedenkstunde. — 13.00 Gedenkstunde. — 13.15 Gedenkstunde. — 13.30 Gedenkstunde. — 13.45 Gedenkstunde. — 14.00 Gedenkstunde. — 14.15 Gedenkstunde. — 14.30 Gedenkstunde. — 14.45 Gedenkstunde. — 15.00 Gedenkstunde. — 15.15 Gedenkstunde. — 15.30 Gedenkstunde. — 15.45 Gedenkstunde. — 16.00 Gedenkstunde. — 16.15 Gedenkstunde. — 16.30 Gedenkstunde. — 16.45 Gedenkstunde. — 17.00 Gedenkstunde. — 17.15 Gedenkstunde. — 17.30 Gedenkstunde. — 17.45 Gedenkstunde. — 18.00 Gedenkstunde. — 18.15 Gedenkstunde. — 18.30 Gedenkstunde. — 18.45 Gedenkstunde. — 19.00 Gedenkstunde. — 19.15 Gedenkstunde. — 19.30 Gedenkstunde. — 19.45 Gedenkstunde. — 20.00 Gedenkstunde. — 20.15 Gedenkstunde. — 20.30 Gedenkstunde. — 20.45 Gedenkstunde. — 21.00 Gedenkstunde. — 21.15 Gedenkstunde. — 21.30 Gedenkstunde. — 21.45 Gedenkstunde. — 22.00 Gedenkstunde. — 22.15 Gedenkstunde. — 22.30 Gedenkstunde. — 22.45 Gedenkstunde. — 23.00 Gedenkstunde. — 23.15 Gedenkstunde. — 23.30 Gedenkstunde. — 23.45 Gedenkstunde. — 24.00 Gedenkstunde.

Donnerstag, 5. Januar

6.00 Gedenkstunde. — 6.15 Gedenkstunde. — 6.30 Gedenkstunde. — 6.45 Gedenkstunde. — 7.00 Gedenkstunde. — 7.15 Gedenkstunde. — 7.30 Gedenkstunde. — 7.45 Gedenkstunde. — 8.00 Gedenkstunde. — 8.15 Gedenkstunde. — 8.30 Gedenkstunde. — 8.45 Gedenkstunde. — 9.00 Gedenkstunde. — 9.15 Gedenkstunde. — 9.30 Gedenkstunde. — 9.45 Gedenkstunde. — 10.00 Gedenkstunde. — 10.15 Gedenkstunde. — 10.30 Gedenkstunde. — 10.45 Gedenkstunde. — 11.00 Gedenkstunde. — 11.15 Gedenkstunde. — 11.30 Gedenkstunde. — 11.45 Gedenkstunde. — 12.00 Gedenkstunde. — 12.15 Gedenkstunde. — 12.30 Gedenkstunde. — 12.45 Gedenkstunde. — 13.00 Gedenkstunde. — 13.15 Gedenkstunde. — 13.30 Gedenkstunde. — 13.45 Gedenkstunde. — 14.00 Gedenkstunde. — 14.15 Gedenkstunde. — 14.30 Gedenkstunde. — 14.45 Gedenkstunde. — 15.00 Gedenkstunde. — 15.15 Gedenkstunde. — 15.30 Gedenkstunde. — 15.45 Gedenkstunde. — 16.00 Gedenkstunde. — 16.15 Gedenkstunde. — 16.30 Gedenkstunde. — 16.45 Gedenkstunde. — 17.00 Gedenkstunde. — 17.15 Gedenkstunde. — 17.30 Gedenkstunde. — 17.45 Gedenkstunde. — 18.00 Gedenkstunde. — 18.15 Gedenkstunde. — 18.30 Gedenkstunde. — 18.45 Gedenkstunde. — 19.00 Gedenkstunde. — 19.15 Gedenkstunde. — 19.30 Gedenkstunde. — 19.45 Gedenkstunde. — 20.00 Gedenkstunde. — 20.15 Gedenkstunde. — 20.30 Gedenkstunde. — 20.45 Gedenkstunde. — 21.00 Gedenkstunde. — 21.15 Gedenkstunde. — 21.30 Gedenkstunde. — 21.45 Gedenkstunde. — 22.00 Gedenkstunde. — 22.15 Gedenkstunde. — 22.30 Gedenkstunde. — 22.45 Gedenkstunde. — 23.00 Gedenkstunde. — 23.15 Gedenkstunde. — 23.30 Gedenkstunde. — 23.45 Gedenkstunde. — 24.00 Gedenkstunde.

Freitag, 6. Januar

6.00 Gedenkstunde. — 6.15 Gedenkstunde. — 6.30 Gedenkstunde. — 6.45 Gedenkstunde. — 7.00 Gedenkstunde. — 7.15 Gedenkstunde. — 7.30 Gedenkstunde. — 7.45 Gedenkstunde. — 8.00 Gedenkstunde. — 8.15 Gedenkstunde. — 8.30 Gedenkstunde. — 8.45 Gedenkstunde. — 9.00 Gedenkstunde. — 9.15 Gedenkstunde. — 9.30 Gedenkstunde. — 9.45 Gedenkstunde. — 10.00 Gedenkstunde. — 10.15 Gedenkstunde. — 10.30 Gedenkstunde. — 10.45 Gedenkstunde. — 11.00 Gedenkstunde. — 11.15 Gedenkstunde. — 11.30 Gedenkstunde. — 11.45 Gedenkstunde. — 12.00 Gedenkstunde. — 12.15 Gedenkstunde. — 12.30 Gedenkstunde. — 12.45 Gedenkstunde. — 13.00 Gedenkstunde. — 13.15 Gedenkstunde. — 13.30 Gedenkstunde. — 13.45 Gedenkstunde. — 14.00 Gedenkstunde. — 14.15 Gedenkstunde. — 14.30 Gedenkstunde. — 14.45 Gedenkstunde. — 15.00 Gedenkstunde. — 15.15 Gedenkstunde. — 15.30 Gedenkstunde. — 15.45 Gedenkstunde. — 16.00 Gedenkstunde. — 16.15 Gedenkstunde. — 16.30 Gedenkstunde. — 16.45 Gedenkstunde. — 17.00 Gedenkstunde. — 17.15 Gedenkstunde. — 17.30 Gedenkstunde. — 17.45 Gedenkstunde. — 18.00 Gedenkstunde. — 18.15 Gedenkstunde. — 18.30 Gedenkstunde. — 18.45 Gedenkstunde. — 19.00 Gedenkstunde. — 19.15 Gedenkstunde. — 19.30 Gedenkstunde. — 19.45 Gedenkstunde. — 20.00 Gedenkstunde. — 20.15 Gedenkstunde. — 20.30 Gedenkstunde. — 20.45 Gedenkstunde. — 21.00 Gedenkstunde. — 21.15 Gedenkstunde. — 21.30 Gedenkstunde. — 21.45 Gedenkstunde. — 22.00 Gedenkstunde. — 22.15 Gedenkstunde. — 22.30 Gedenkstunde. — 22.45 Gedenkstunde. — 23.00 Gedenkstunde. — 23.15 Gedenkstunde. — 23.30 Gedenkstunde. — 23.45 Gedenkstunde. — 24.00 Gedenkstunde.

Die SA Berlin

Ein Zeitungsbericht von den Kämpfen der SA in der Reichshauptstadt

Von Hilfeld H. v.

Copyright 1933 by Verlag Kurt & Ruth C. v. L. München

Die Kommune, die einen Augenblick erschlagen und erstarrt in vollkommenem Schweigen lag, explodiert.

"Kopp weg!" brüllt stark und im selben Augenblick zerplatzt hinter ihnen das erste Bierglas an der Wand. Sie leben noch, wie sich der festgenommene Schreier vom Podium herunter jurist in die Menge stürzt und dann...

Und dann beginnt die Saalschlacht.

Mit einem Schlage ist der ganze Saal ein einziges Inferno. Trittartend Menschen schlagen und brüllen aufeinander los. Durch den Rauch wirbeln und blitzen Biergläser und zerfallen irgendwo, auf einem Tisch, an einer Wand, in einem Gesicht. Ein Regen von Scherben prasselt überall herum. Zerbrochen werden unter wahnwitzigem Gekohl zerbrochen. Stuhlbeine werden geschwungen und dann hört man die ersten entsetzlichen Schreie der Verletzten.

In der Mitte des Saales hat sich eine Art Kettengarde gebildet, dort stehen sie dicht zusammen, auf Stühlen und Tischen und von dort her legen sie ganze Salven von Biergläsern auf die Tribüne, ein Regen aus scharfen Glasplittern läuft auf die SA und den kleinen Doktor.

Die Lampen zerplatzen, Flaschen sind herabgeschleudert worden und wirbeln über die Köpfe, Teller durchschneiden die Luft, Bläser zerfallen und Menschen sinken zusammen, krümmen sich am Boden, werden

niedergetrampelt, juchen jämmernd zu entziehen.

Die Schlacht wird apokalyptisch. Sie haben Messer und Gabel erwischt und gehen aufeinander los. Sie haben Tischfüße gebunden und versuchen sich damit zu erwürgen.

Das ununterbrochene Brüllen, Schreien, Aulen, Schluchzen, Weinen und Heulen und Jammern und Fluchen und Reuigen ist so furchtbar, daß es zu einem einzigen, gemammelten, zusammengeballten Schrei geworden ist, darunter man den einzelnen Laut nicht mehr unterscheiden kann.

Die Kommune ist zur rasenden Bestie geworden und die Sache Adolfs Giffers scheint verloren.

Der Angriff hat mit solcher Wucht eingeleitet und wird mit solcher beispielloser Erbitterung geführt, daß das häußere Nationalsozialisten von dieser Woge einfach weggespült werden zu sein scheint.

Aber wenn man von einem heiligen Willen des ferneren Führers sprechen kann, so kam jetzt der heilige Wille des ferneren Führers über die SA und über jeden Parteigenossen im Raum.

Als ob plötzlich ein unhörbarer Befehl gegeben worden sei, als ob plötzlich eine unsichtbare Fahne entrollt worden sei, als ob plötzlich ein Signal einbergehungen läme, so sieht man jetzt eine beispiellose Wendung. Die Nazis haben sich zum Sturm erhoben. Ihre Arme arbeiten rasend, ihre Häufte trommeln. Sie haben nichts in der Hand, kein Stuhlbein, kein Bierglas, kein Messer, keine Flasche. Mit ihren nackten Fäusten räumen sie auf.

Und sie räumen wahrhaftig nicht unter Stoffpuppen auf. Das Blut rinnt über ihre Gesichter. Viele von ihnen stürzen wie gefällt unter Flaschen und Biergläsern zusammen. Ganze Stühle werden auf ihren

Köpfen zerbrochen. Auf dem Boden wälzen sie sich da und dort, aber jeder, der sich da wälzt und noch nicht die Befinnung verloren hat, wälzt sich mit einem Rotfrontmann und läßt ihn nicht los.

Die SA arbeitet wie ein außerlesener, genau eingearbeiteter, prachtvoller Sturmtrupp.

Schulz und Schindler haben sich längst auf die Tribüne geschwungen und von hier aus legen sie Bierglas um Bierglas hinunter. Dann erwischt der SA-Mann Schulz zu seinem Entzücken einige Dutzend Flaschen und jetzt steht da wieder nicht der SA-Mann Schulz, sondern der Unteroffizier Schulz aus der dritten Kompanie, der Spezialist für Handgranatenwerfen. Flasche um Flasche läuft aus seinen wohlgeübten Händen. Und so sehr hat ihn das geheimnisvolle Entzücken der Schlacht gepackt und hingerissen, daß Karl neben ihm zu seiner Verblüffung hört, daß Schulz vor jedem Wurf verständliche Zahlen vor sich hinschreit:

„Einundzwanzig“

„zweiundzwanzig“

„dreiundzwanzig“

und dann legt die Flasche in flacher Kurve durch den Saal. Karl, der ein Kind war, als Krieg war, weiß nicht, daß es die Schutzformel ist, wenn man scharfe Handgranaten wirft. Auf „dreiundzwanzig“ muß sie aus den Händen sein, soll sie nicht dem Werfer in die eigene Fresse springen.

Blutlachen, Menschenbündel, zerhacktete Leiche.

Die ersten Kommunisten jagen aus dem Saal.

Die ersten Verwundeten schleppen sich hinaus.

Draußen vor den Pharus-Sälen dampft eine riesige Menschenmenge und zittert vor Erregung. Sie hört das Toben und Brüllen,

sie hört das Schlitten und Krachen, sie sieht blutende Kommunisten herauskommen.

Und jetzt bricht hier draußen unter dem freien Himmel die Hölle los.

Es scheint, als ob hunderttausend Weiber zu heulen und zu kreischen beginnen.

Es mag dieser mörderische Kampf eine Viertelstunde gedauert haben, da weiß die SA, daß es ihr gelungen ist. Immer mehr Kommunisten jagen aus dem Raum und wenn einer von ihnen, der bewußtlos am Boden lag, jetzt aufwacht, sieht er, daß es in diesem Saal nur noch Koffenkreuzer gibt. Und er hebt sich auf und schleppt sich schleunihaft hinaus.

Jetzt wird die andere Seite der Schlacht sichtbar.

Der Saal ist ein einziges, furchtbares Trümmerfeld. Die Treppe, die zur Tribüne führt, das Podium, die Tische, die wenigen ganzgeliebten Stühle, der Boden, alles ist rot von Blut. Ein furchtbarer Geruch liegt über diesem verlassenen Schlachtfeld, auf dem jetzt Sanitäter umherrennen.

Zehn SA-Männer müssen weggebracht werden, schwerverletzt.

Und während draußen auf der Straße die Kommune rasend tobt, steht drinnen auf dem Podium plötzlich der SA-Führer Daluge, der die Verlamung leitet, an seinem Platz und sagt mit eiserner Ruhe:

„Die Verlamung wird fortgesetzt! Das Wort hat der Referent!“

Niemals werden es die vergessen, die es miterlebt haben: inmitten von Blut und Tod, inmitten einer grauenhaften Landschaft von zeretzten Kronleuchtern, zeretzten Tischen, zeretzten Stühlen, inmitten eines Sees von Scherben und Splittern beginnt Doktor Joseph Goebbels zu der Verlamung von Nationalsozialisten zu sprechen.

Fortsetzung folgt.

Viel Glück im neuen Jahr!

Neujahr! Mit festlichem Glockengeläute wirst Du von einer wartenden und in die Zukunft schauenden Menschheit empfangen. Du steigst empor wie ein junger frischer Jüngling mit rosigen Wangen und leicht beschwingtem Fuß.

Alle Jahre daselbe! denkt der eine oder andere. Unzählige Hoffnungen, unzählige gute Wünsche, und dabei könnte doch jeder allmählich gelernt haben, daß sich auch die wieder nicht erfüllen werden; daß auch die schließlich wieder als ein großer Scherbenhaufen mit dem Ende dieses Jubelnd begrüßten neuen Jahres ausgelegt werden. 12 Monate — eine kurze Zeit! — und das neue Jahr wird alt geworden sein wie das jetzt Vergangene und wird mit ebensoviel Begeisterung verabschiedet werden, wie man es jetzt willkommen heißt. Mit solchen Gedanken wird sich der blaßierte Mensch sehr klug und erhaben gegenüber seinen fröhlichen Mitmenschen bei der Silvesterfeier vornehmen.

In Wirklichkeit ist er nicht klug, weil seine müde, resignierte Haltung verrät, daß er das große Lebensgeheimnis von der Bedeutung des Rhythmus nicht begriffen hat. Gewiß wird auch das neue Jahr einmal alt werden. Deshalb ist es doch heute noch jung. Auch der junge Mensch wird einmal zum Greis. Deshalb wäre es trotzdem verfehlt, wenn er schon in seiner Jugend wie ein Greis denken und leben wollte. Die Menschheit hat die Erneuerung durch immer frische Generationen nötig. Wäre auch die junge Generation immer schon greisenhaft gestimmt, dann gäbe es keine Weltgeschichte mehr. So hat auch in einzelnen Menschenleben die zeitweilige Auffrischung, die zeitweilige Erneuerung von Hoffnungen und Wünschen, das zeitweilige tapfere neue Angreifen seinen Sinn. Die können ohne solche Atempausen und frische Anläufe ins Stocken und Faulen. Der Rhythmus der Abwechslung, der unser Leben bewegt, macht es zum vorwärtseilenden und leistungsfähigen Strom. In der Blässigkeit würden wir verfaulen.

Wenn Sisyphos in der Unterwelt den Stein wälzt und ihn doch nie auf den Gipfel des Berges bekommt, dann ist das freilich eine recht hölle Strafe, eine ewige Tortur. Er muß immer frisch ansetzen ohne Hoffnung. Aber wir leben auf der sonnigen Erde und nicht in der finsternen Unterwelt; wir haben die Aufgabe, das Leben zu bewahren und nicht eine ewige Hölle abzubüßen. Wir wollen und dürfen deshalb nicht den verpörrischen Pessimismus jener antiken Legende auf unser irdisches Dasein übertragen. Brauchen wir doch auch nur unsere Augen aufzumachen, um zu erkennen, daß wir mit jedem Jahre unseres Lebens die Last wenigstens ein Stück weit höher bringen. Wir tragen bei keinem Jahreswechsel an der gleichen Stelle wieder an, wie beim Vorübergehenden. Jemand etwas gewinnt unter Leben in jedem Jahre, wenn nicht an äußeren Vorteilen, dann mindestens an innerer Reife. Und für den Abschluss unseres Lebens wird diese innere Reife einmal mehr bedeuten, als aller äußere Gewinn. Wir brauchen nicht am Sinn unseres Daseins zu verzweifeln, so

lange wir nur nicht an uns selbst verzweifeln.

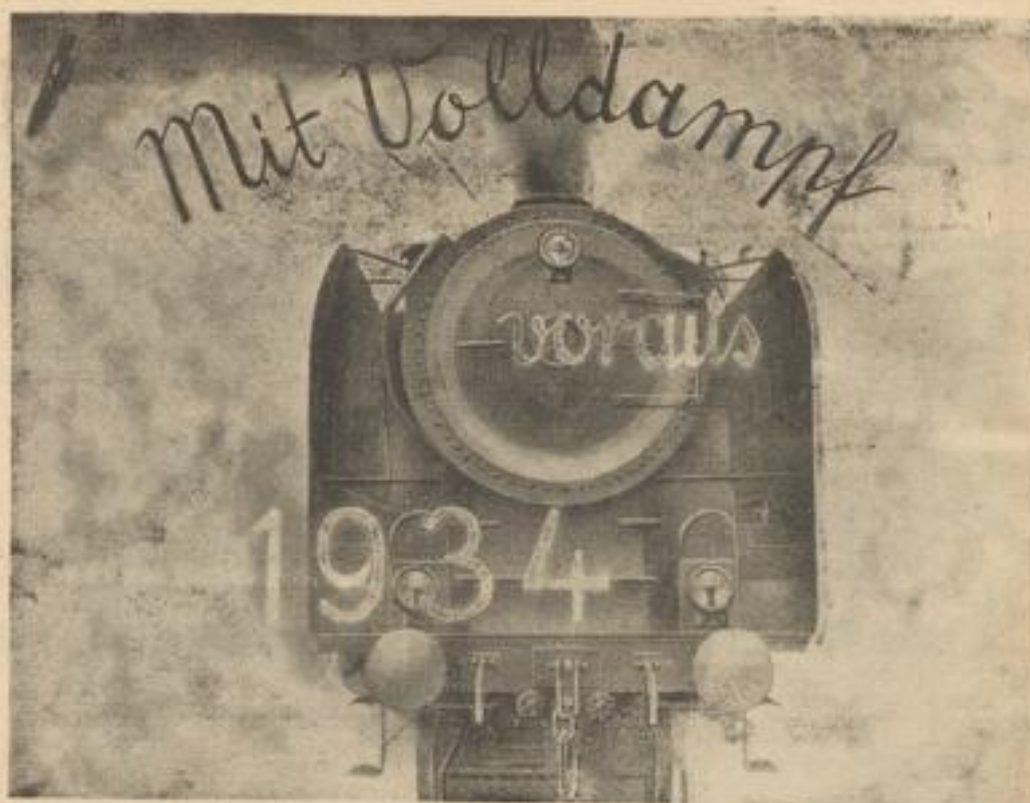
Wir haben am wenigsten Anlaß zum Verzweifeln, da uns das abgelaufene Jahr mit der politischen Schicksalswende im Leben unseres Volkes offensichtlich gezeigt hat, was alles möglich ist, wenn ein großer Glaube die Menschenherzen befeuert; wenn vereinte Kräfte geschickt geführt zu einem großen Ziel zusammenwirken. Vorwärts also! Das Neujahr muß eine weitere Stufe des Aufstiegs werden. Das wird's, wenn wir nur wollen! Wie schön, daß es noch so unbedeutend vor uns liegt! Wieder Gelegenheit zu einem neuen Anlauf und zu einem neuen Schritt weiter! Das ist der rechte Sinn des „Froßt Neujahr“, der nie verloren gehen kann, solange überhaupt noch schaffende und kämpfende Menschen die Jahre ihres Lebens und die Jahrhunderte der Weltgeschichte zählen.

Glied in der Kette der Zeit

Skizze von Ernst Flessa

Die Arme hinter dem Kopf verschränkt lag Karl Lassen einsam in der Kammer der verschneiten Schicht. Draußen klimmerte die Helle der frostklaren Neujahrsnacht. Ein wenig davon filterten die wunderbar gefornen Eisblumen auf dem niedrigen Fenster zu dem Wachen herein. Das verzauberte die unruhigen Gedanken, die ihm trotz der Müdigkeit in den Gliedern den Schlaf vorenthielten. Es war verfehlt, die Stätte einer einst köstlichen Vergangenheit aufzusuchen. Die Mutter hatte ihn gebeten, den letzten Abend des Jahres bei ihr zu verbringen, daß sie tat immer noch ein wenig freudig und geheimnisvoll, wenn sich ein Jahr wendete. War es vielleicht ihr hohes Alter, daß sie sich wieder so gut darauf verstand, stille Feste zu feiern? — Jetzt tat es ihm leid, daß er ihren schlichten vorgebrachten Wunsch nicht erfüllt hatte. Vielleicht hätte ihm ihre abgeklärte Gerechtigkeit, vor der er sich manchmal ein wenig schämte, über die Einsamkeit dieses Abends hinweggeholfen, in die er sich nun durch seine Eigenwilligkeit nur um so tiefer verfangen hat. Und von Ellen hätte sie bestimmt nicht gesprochen; gewiß nicht. Dazu war sie viel zu fein. Wahrscheinlich hätte sie ihm Punsch vorgelegt, der nach einem alten Familienrezept gebraut war. „Ja, Mutter; so ist das nun...“ — „Ja finde, Du siehst prächtig aus. Du mußt ein Geheimnis besitzen, das Dir hilft, die Zeit unzufahren.“ — Er konnte diese tröstlichen einblühigen Festtagsgespräche, bei denen einem so warm werden kann, vielleicht wäre noch von seinen Vätern die Rede gewesen und von seinen Arbeiten. Die Rücksicht auf die Mutter entzündete dann die kleine Unehrlichkeit, mit der man die Wichtigkeit dieser Dinge übertrieb.

Unter dem Vordach draußen staken seine Schier im Schnee. Zwei blaue Streifen, ihre Schatten, rüdten im Nordlicht unendlich langsam über die Fensterbreite. In ihrer Schneespur bis hier herauf liefen ihm nun



haut und verzögert durch eine Welle von Angst und Scham. Sie weiß nichts Besseres zu tun: Sie nimmt zwei der gelüfteten Tafeln vom Wandbrett, zwei Teller, spült sie und legt sie trocken getrieben auf den Tisch. Dann holt sie das Brot hervor, die Butter und den Kuchen. Den muß sie nun verteilen; aber das Messer wird ihr zu schwer; Karl ist zurückgekommen! Ob — er sich nicht setzen wolle? — Wie viel Kraft das armselige Wort kostet! Ihre Hände sind nicht ganz sicher, als sie ihm Tee eingießt. Dann wartet sie stehend hinter der bäuerlich bemalten Stuhllehne, die ihr als Stütze dient. Wie eine Magd steht sie dort, gewärtig, daß man sie gehen heißt. Als ihr Karl die verkrampften Finger davon löst, köhnt sie leise auf, so, als empfinde sie große Schmerzen dabei. Das bietet ihm, die Arme um sie zu schließen. Köstlich irren seine Augen von ihrer — Ah, die von tiefer Erregung geschüttelt wird, zum Tisch zurück. Da steht noch immer der Festtagskuchen ungeteilt. Eindringlich betrachtet er ihn. Seine Form und sein Duft sind ihm so bekannt. Schon als Kind hat er Kuchen von genau derselben Art am Neujahrsmorgen gegessen. Hat die Mutter diesen Kuchen mitgegeben? — Ja, sagt sie leise, sie sei bei ihr gewesen. Langes Schweigen lastet wieder zwischen ihnen, während seine Augen auf dem Schmelz seiner Frau ruhen, der tief nach vorne gesenkt ist.

die schweren Gedanken nach. Wie gut und sicher sie ihren Weg fanden! Vor vier Jahren! mahnten sie unablässig. Oder war es erst gestern? — Nun gut, vor vier Jahren hatte er den Silvesterabend mit Ellen hier oben verbracht, und die festliche Pracht ihrer jungen Ehe verzauberte diese Stunden in der einsamen Bergwelt zu Toren eines unabsehbaren, glücklichen Weges. Ellen war erst neunzehn Jahre alt, als er sie damals heiratete. Warum hatte er erst jetzt Zeit gefunden, so lange darüber nachzudenken! — Wie die Schattenbänder der Schier hatten schon den jenseitigen Fensterand erreicht? Schlafen! Und morgen in flarer, kalter Tageshelle einen neuen, weiten Weg versuchen!

Und doch, es ist so schwer, über-den-einfältigen Märchenglauben Herr zu werden, der in verlodenden Wellen immer wieder heranstutet: Es könnte die Tür aufgehen, und Ellen käme zu ihm zurück. Wie unelig jung war sie in das Abenteuer mit dem fremden Mann hineingetaumelt! War es denn so unüberwindlich weit bis zu dem Erkenntnis, daß es damals an ihm lag, sie zu halten, zu stützen, anstatt sie in Schroffer Selbstsucht und voller Wüten über die ihm widerfahrne Kränkung beleidigt preiszugeben! Es hätte damals vielleicht genügt, ihr die Hand zu bieten: ihre Liebe wäre gerettet gewesen. Welche Möglichkeit, ihre Liebe durch solch schmerzliche Probe zu vertiefen! Ruh man vier Jahre elend sein, um einzusehen, daß sie solcher Selbstüberwindung wert war? —

Lange schon war der Mond über den Schneegipfeln weitergewandert; längst schon leuchtete das Fenster wieder schattenlos, als Karl Lassen seinen Schlaf fand. Einmal glaubte er zu vernehmen, daß draußen jemand die Türe geöffnet hatte und sich in der Kammer nebenan zur Ruhe begab. Vermutlich war es nur wieder das unwahrscheinliche aller Märchen, das ihm auch noch in den Traum gefolgt war; und kam wirklich jemand, so brauchte man fernhalten den langgefuchsten Schlaf nicht ein zweites Mal zu verheulen. Die Hölle gehörte einem Sportklub, nicht ihm allein. Vielleicht kam ein verpörrischer, einsamer Gast gleich ihm herauf, der rüchichtswool genug war, ihn nicht mit seiner Anknist und mit der vermeintlichen Verpflichtung zu behelligen, ihm Lärmend die Wende des Jahres anzudeuten.

Der Morgen ist herrlich wie am Anfang aller Zeiten. Fluten vielfach widerspiegeln Lichtes trofen herein, als Lassen das Fenster öffnet. Der Atem dampft ihm silbern vom Mund. Alle Grate draußen tragen klammernde Lichtklüme und blenden ihn. Man muß die Augen schließen. Der erquickende Frost reinigt den verschlafenen Kopf und das Herz. Ein wenig trunken von diesem Morgen flinkt Karl Lassen die Kammertür auf. Sind das noch immer tanzende Kreise vom überhellen Schneelicht vor den Augen, oder klaffert dort wirklich ein Feuer im Herd? — Er wischt sich mit der Hand über die Stirne. Und dort, mit dem Rücken ihm zugewendet, — steht dort nicht eine Frau am Herd, schmal, von wohlbekannter Gestalt und wie erstarrt mitten in einem geschäftigen Griff nach dem Teegeschirr? — Schläft er noch, und ist dies alles immer noch der Traum, der ihn vier Jahre lang bedrängte?

Dann sinken Karl Lassen die Hände langsam und schlief herab; so lehnt er am Türpfosten. Und Ellen dort am Herd, die sich nach seinem Anruf schaut, wagt nicht, sich umzuwenden. Mitten zwischen ihnen scheint in der Dämmerung des Raumes die Ewigkeit stillzustehen, jagend, ob sie Glück oder Unglück werden soll. Da kann es Karl Lassen nicht mehr ertragen: Hastig drückt er die Tür auf und läuft in den Morgen hinaus.

Ellen läßt den Kopf sinken. Dann deckt sie den Tisch; jede ihrer Bewegungen ist aufge-



Das neue Jahr wird festlich begrüßt

Dann zer Schneidet er den Kuchen mit entschlossener Feierlichkeit und reicht ein Stück des duftenden Gebäcks auf ihren Teller hinüber. Sie wagt noch nicht, es anzurühren. Ehe sie das tun darf, muß sie noch etwas sagen. Karl Lassen schickt es heiß zum Herzen: Er müßte ihr dies Wort, um das sie sich so fürchterlich quält, ersparen. Aber er ist zu langsam, zu schwerfällig. „Ja, wollte mir, ich —“ Da ist es jubelnd für ihre Kraft. Sie sind nun nicht mehr ganz so jung wie vor vier Jahren. Jetzt zum Beispiel weiß der Mann keine andere Zärtlichkeit, als seiner Frau die Hand über den Tisch entgegen zu reichen; und sie ist noch zu scheu, um ihr Gesicht hineinzulegen. Dann essen sie zusammen von dem Kuchen der Mutter. Ja, das tun sie mit Eifer und feierlicher Wichtigkeit. Ellens Mund zittert freilich immer noch ein wenig, wenn sie ein Stückchen davon zwischen die Lippen führt. Aber als sie dann nebeneinander zu Tal fahren, ist es doch, als hätten sie gemeinsam in die Brandigkeit eines einzigen, unlosbar reinen Volkes.



Das Jahr der nationalen Erhebung

Unsere Photomontage zeigt den Reichspräsidenten auf gemeinsamer Autofahrt mit dem Führer sowie Ausläufer vom Festakt in der Potsdamer Garnisonstr. vom Tag der deutschen Arbeit am 1. Mai und vom Parteitag der NSDAP in Nürnberg. Weiter sehen wir marschierende Hitlerjugend und den Reichspropagandaminister Dr. Goebbels mit Mitgliedern der italienischen Jungfaschisten bei ihrem Besuch in Berlin.

Das Jahr 1933 in Württemberg

Ein Rückblick auf die nationale Revolution / Von Staatssekretär Waldmann

Mit dem Ausgang der Wahl vom 5. März 1933 war das Schicksal der württembergischen Regierung fest entschieden. Was man im Frühjahr 1932, obwohl 23 Nationalsozialisten in den Landtag eingezogen waren, der nationalsozialistischen Bewegung glaubte verweigern zu können, fiel ihr mit dem 5. März 1933 als reife Frucht in den Schoß. Gauleiter Murr hat sofort am Tag nach der Wahl erkannt, daß die Zeit zum Handeln gekommen war. Eine gewaltige Versammlung auf dem Marktplatz, in der Gauleiter Murr unter begeisteter Zustimmung der Riesmenge den Rücktritt der Bols-Regierung forderte, gab den Ausschlag. Im Laufe des Dienstag entwickelte sich die Lage so, daß die öffentliche Ruhe und Ordnung aufs äußerste gefährdet schien. Gauleiter Murr stellte deshalb für Württemberg als erste im Land beim Reichsinnenministerium den Antrag auf Einsetzung eines Reichskommissars für die Polizei in Württemberg. Diefem Antrag wurde stattgegeben und so konnte schon am Abend des 8. März die Polizeigewalt auf den vom Gauleiter Murr vorgeschlagenen Vertreter der NSDAP übergehen. Gauleiter Murr hatte diesen wichtigen Posten dem bisherigen Führer der NS, Gruppenführer von Jagow, mit dem er seit 1929 vertrauensvoll zusammengearbeitet hatte, vorbehalten.

Die neue Regierung

Schon am 9. März war mit den in Betracht kommenden Parteien eine Vereinbarung über die Bildung einer verfassungsmäßigen Regierung geschlossen. Damit hatte wiederum Württemberg als erstes deutsches Land — abgesehen von Preußen, wo am 5. März auch eine neue Landtagswahl stattgefunden hatte und deshalb einfachere Verhältnisse vorlagen — die Grundlagen für eine neue Regierung geschaffen, was in der damaligen politischen Siedehitze vom württembergischen Volk nicht allgemein erkannt wurde. Was anderen deutschen Ländern erst nach der Umbildung der Landtage, und auch da zum Teil nur auf dem Umweg über einen politischen Reichskommissar möglich war, wurde in Württemberg in wenigen Tagen erreicht. So konnte schon am 15. März in feierlicher Landtagsfeier der bisherige Gauleiter Murr zum Staatspräsidenten in Württemberg gewählt werden, der selbst das Innen- und Wirtschaftsministerium übernahm, den Parteiführer Mergenthaler zum Kult- und Justizminister ernannte und den bisherigen Finanzminister Dr. Dehlinger bestätigte. Das Staatsministerium ernannte seinerseits die Parteigenossen Dr. Lehnick und Waldmann und den deutschnationalen Landtagsabgeordneten Hirtel zu Staatsräten. Der Landtag ging in Ferien, da klar war, daß nun zuerst der neu gewählte Reichstag und die Reichsregierung das Wort hatten. Zuvor wählte er noch an Stelle des Parteigenossen Mergenthaler den Parteigenossen Dr. Jonathan Schmid zum Landtagspräsidenten.

Schon mit Gesetz vom 31. März 1933 verfügte die Reichsregierung die Auflösung des Landtags und dessen Neubildung auf der Grundlage der Wahl vom 5. März. Der wichtigste Inhalt dieses Gesetzes ist die Ermächtigung an die Landesregierungen, ohne Mitwirkung des Landtags Gesetze zu beschließen.

Gauleiter Murr wird Reichsstatthalter

Auf Grund des Reichsgesetzes vom 7. April 1933 ernannte am 5. Mai 1933 der Herr Reichspräsident den bisherigen Staatspräsidenten Murr zum Reichsstatthalter in Württemberg. Der Herr Reichsstatthalter ernannte am 11. Mai 1933 den Parteigenossen Mergenthaler zum Ministerpräsidenten und Kultminister und auf dessen Vorschlag den Landtagspräsidenten Dr. Jonathan Schmid zum Innen- und Justizminister, den Finanzminister Dr. Dehlinger wiederum zum Finanzminister und den Staatsrat Dr. Lehnick zum Leiter des Wirtschaftsministeriums. Staatsrat Waldmann blieb als Staatsrat im Staatsministerium, Staatsrat Hirtel blieb aus. Die Ernennung der Reichsstatthalter diente der Gleichschaltung der Landesregierungen mit der Reichsregierung und der Vorbereitung eines einheitlich geleiteten Reichs.

Mit der Einsetzung des Statthalter gingen wesentliche Rechte des früheren Staatspräsidenten, so das Recht zur Ernennung und Entlassung der unmittelbaren Staatsbeamten und Richter, das Beurlaubungsrecht, die Ausfertigung und die Verkündung der Landesgesetze, sowie das Recht zur Auflösung des Landtags und zur Anordnung der Neuwahl auf den Statthalter über. Die Landeshoheit hatte im wesentlichen aufgehört zu bestehen und es wird nur noch der formalen Befähigung der Landeshoheit

bedürfen, um das, was begonnen wurde, vollends zu Ende zu führen.

Am 8. Juni 1933 nahm der neugebildete Landtag, dem von 54 Abgeordneten 26 Nationalsozialisten angehörten, in einer feierlichen Sitzung die Erklärungen des Reichsstatthalter und des Ministerpräsidenten entgegen und wählte an Stelle des zum Minister ernannten bisherigen Landtagspräsidenten den Staatsrat Waldmann einstimmig zum Landtagspräsidenten. Auch die beiden Vizepräsidenten wurden in dieser demwürdigen Sitzung einstimmig gewählt. Ein von der württ. Regierung eingebrachtes Ermächtigungsgesetz der Regierung über das Ermächtigungsgesetz der Reichsregierung hinausgehende Vollmachten erteilte, fand nahezu einstimmig Annahme.

Die neuen Männer an der Arbeit

Eine Reihe wichtiger Entscheidungen war während der 9-monatigen Tätigkeit der nationalsozialistischen Regierung in Württemberg in rascher Folge zu fällen.

Zunächst galt es die Gelenkpunkte der Verwaltung mit zuverlässigen Parteigenossen zu besetzen. Das war nicht immer ohne Härte möglich. Die betroffenen Beamten mußten aber ihre persönliche Empfindung hinter das Gesamtinteresse des Volkes zurückstellen. Mit Vorsicht ging die württembergische Regierung an die Auswechslung der in Betracht kommenden Beamten heran. Es galt namentlich in der Gemeindeverwaltung darauf zu achten, daß nicht unsachliche Beweggründe von Feilschern die Verwaltung störten. Auch bei der späteren Durchführung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums hat sich die württ. Regierung und hat sich insbesondere der Herr Reichsstatthalter immer erst nach reiflicher Überlegung zu den entsprechenden Maßnahmen entschlossen. Hier galt es, nicht unzulässig Wärtner zu schaffen und den geordneten Gang der Verwaltung nicht zu stören.

Schon am 17. März 1933 wurde die Pressestelle des Staatsministeriums aufgehoben. Die Aufgaben dieser Pressestelle wurden vorläufig dem ersten Schriftleiter des Staatsanzeigers übertragen.

Am 27. März 1933 wurde eine einheitliche Landesmeldestelle für Versorgungsanwärter in Württemberg errichtet. Der Entwurf hierzu hatte jahrelang im Schoß der alten Regierung geruht, ohne daß man sich zu einer Entscheidung aufraffen konnte. Eine Rotverordnung zur Änderung des Beamtengesetzes glück die Altersgrenze der Beamten dem Reichsrecht an. Die Altersgrenze, d. h. das Lebensjahr, mit dem der Beamte zwangsläufig in den Ruhestand tritt, wurde von 67 auf 65 Jahre herabgesetzt und das Alter, mit dem ein Beamter freiwillig in den Ruhestand treten kann, aber bei Dienstunfähigkeit auch ohne seinen Antrag von der Regierung in den Ruhestand versetzt werden kann, wurde von 65 auf 60 herabgesetzt. Diese beiden Anordnungen, so geringfügig sie scheinen, haben der württ. Regierung im Laufe der Monate die Möglichkeit gegeben, die Verwaltung weitgehend zu verjüngen. Der Mehrzahlhand, der aus dieser Maßnahme entspringt, wird gedeckt aus einer 10monatigen Sperre der Gehaltsvorrückung der beförderten Beamten.

Die Neubildung der durch Reichsgesetz vom 31. März 1933 aufgelösten Gemeinderäte

Wenn auch klar war, daß der Landtag künftig keine Bedeutung mehr hatte, so dachten doch nur wenige, daß diese erste feierliche Sitzung gleichzeitig die letzte Sitzung dieses Landtags und damit eines württembergischen Landtags überhaupt sein sollte. Im Zusammenhang mit der Auflösung des Reichstags fand am 14. Oktober 1933 auch der württembergische Landtag sein Ende. Eine Neuwahl fand nicht wieder statt.

Am 13. Juli 1933 wurde der bisherige Leiter des Wirtschaftsministeriums, Staatsrat Dr. Lehnick, zum Wirtschaftsminister ernannt, da sich gezeigt hat, daß das Wirtschaftsministerium während des Umbaus in der Wirtschaft einer besonderen Leitung bedurfte.

war schwierig, da es sich in den meisten Gemeinden um den erstmaligen Eintritt von Nationalsozialisten in den Gemeinderat handelte und da es für die einzelnen Vorgesetzten leichter war, auf Grund eines juristisch ungenügenden Wahlergebnisses in den Gemeinderat einzuziehen, als auf Grund eines Wahlergebnisses, bei dem sich Eignung und Charakter hatten erproben können. Die Aufgaben der Regierung, insbesondere die Aufgaben der Ministerialabteilung für Bezirks- und Körperschaftsverwaltung auf dem Gebiete der Aufsicht über die Gemeindeverwaltung wurden immer umfangreicher und immer schwieriger, so daß es nötig war, ein besonderes Staatskommissariat für Bezirks- und Körperschaftsverwaltung zu errichten. Es lag ganz in der Natur der Sache, daß sich dieses Kommissariat am meisten der Kritik ausgesetzt sah.

Staat und Gemeinden

Jahrelange Streitigkeiten zwischen Staat und einzelnen Gemeinden unter sich wurden von der nationalsozialistischen Regierung in kurzer Zeit erledigt. Die wichtigsten Laten in dieser Richtung sind die Eingemeindung Feuerbach nach Stuttgart und die Regelung der Landeswasserförderung zwischen dem Land und der Stadt Stuttgart.

Die Neuordnung der Politischen Polizei, die schon im Mai 1933 durchgeführt wurde, hat sich später als notwendig erwiesen und hat ihre Krönung erst in den letzten Tagen durch die Ernennung des Reichsführers der SS, Himmler, zum Kommandeur der württembergischen Politischen Polizei gefunden.

Ein außerordentlich wichtiges Gesetz, die Staatshaushaltsordnung, die, wie so manche Dinge, von der früheren Regierung zwar vorgezogen war, aber durch die Parlamentswirtschaft nicht zur Beabsichtigung kam, fand ihre rasche Erledigung. Ich stelle heute mit Genugtuung fest, daß Württemberg auch hierin anderen Ländern, insbesondere auch Preußen, das erst in den letzten Wochen an diese Aufgabe herantug, vorausgegangen ist. Die Eradung dieser Staatshaushaltsordnung bildete die Schaffung eines unabhängigen Rechnungshofs. Damit wurde eine alte nationalsozialistische Forderung, die schon bis zum Jahre 1926 zurückgeht, erfüllt. Aufgabe dieses Rechnungshofs ist es, in völliger richterlicher Unabhängigkeit die Verwaltung auf

Einhaltung der Gesetze und auf Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit zu überwachen.

Eine Abänderung der Gemeindeordnung brachte in der württ. Gemeindeverwaltung das Führerprinzip zur Geltung. Württemberg hat damit als erstes Land eine neue Rechtsbasis für eine geordnete Gemeindeverwaltung geschaffen. Preußen ist erst in den letzten Tagen mit einer eigenen Gesetzgebung gefolgt. Die württ. Regierung ging bei der Schaffung eines neuen Rechts davon aus, daß es psychologisch nicht möglich war, den neu bestellten und erstmals in die Gemeindevertretung einziehenden nationalsozialistischen Gemeinderäten kaum eine Betätigungsmöglichkeit zu geben. Außerdem war zu erwägen, daß man nicht 1800 Führerpersönlichkeiten für 1800 württembergische Gemeinden aus dem Boden stampfen kann, selbst wenn man alle bisherigen Ortsvorsteher durch Nationalsozialisten ersetzt hätte. Die Regierung hat deshalb an dem Beschlußrecht des Gemeinderats festgehalten, hat aber dem Ortsvorsteher dadurch die Verantwortung aufgelegt, daß sie ihn verpflichtet, jeden Beschluß eines Gemeinderats zu befehlen, der nach seiner Auffassung den Interessen der Gemeinde nachteilig sein könnte. Damit ist dem Führerprinzip Genüge geleistet. Wie immer auch künftig dieser wichtige Teil der Gemeindeverwaltung geregelt werden wird, eines wird dabei notwendig sein, man darf die Gemeindevertretung nicht aus der Verantwortung entlassen, und man darf die Gemeindevertretung nicht in einer verantwortungslosen Schwabade herabwürdigen.

Die Neuordnung der Gemeindeverwaltung fand ihre Ergänzung in einem besonderen Ortsvorstehergesetz. Da bisher der Ortsvorsteher in Württemberg im Gegensatz zu fast allen deutschen Gebieten, von den Staatsbürgern unmittelbar gewählt wurde, war es notwendig, sofort eine Neuordnung zu treffen. So hat die württembergische Regierung ebenfalls schon im Juni d. J. verfügt, daß die Ortsvorsteher vom Staat ernannt werden, eine Regelung, wie sie erst in den letzten Tagen von Preußen ähnlich getroffen wurde. Im Zusammenhang mit dem neuen Ortsvorstehergesetz wurde auch die Befolgung der Ortsvorsteher, da sie nunmehr lebenslanglich angestellt sind, der Befolgung der Staatsbeamten angepaßt.

Ein Gesetz vom 15. Juli 1933 hat die Umbildung der württembergischen Landwirtschaftskammer gebracht und auch dort dem Führerprinzip Rechnung getragen.

Weitere wichtige Gesetze

Durch ein Gesetz vom 18. Juli 1933 hat die württembergische Regierung einer alten nationalsozialistischen Forderung Rechnung getragen und die Spitzengehälter der Staats- und Gemeindebeamten herabgesetzt. Auf diesem Weg sind bisher nur wenige kleinere deutsche Länder gefolgt.

Mit dem Gesetz vom 12. Oktober 1933 über die Schaffung des Technischen Landesamts hat die württembergische Regierung mit dem Umbau der württembergischen Verwaltung begonnen. Die Errichtung dieses Amtes hat einerseits den Zweck, die heute im Vordergrund stehende öffentliche Arbeitsbeschaffung weitgehend unter einheitlicher Leitung zusammenzufassen, andererseits sollen Einzelaufgaben, die von einer unterstellten Behörde erledigt werden können und die die Ministerien unnötig belasten, einer Mittelbehörde übertragen werden. Dadurch sollen die Ministerien selbst entlastet und auf ihre eigentliche Aufgabe, nämlich die Gesetzgebung und Überwachung der Verwaltung beschränkt werden. Daß Württemberg auf dem Gebiet der Arbeitsbeschaffung im allgemeinen und insbesondere in der Förderung des Eisenbahnbau (Elektrifizierung, Nord-Süd-Strecke), des Straßenbaus, nicht zuletzt der Autobahn, ferner auf dem Gebiet der Bodenverbesserung und der Wasserversorgung vorbildlich ist, ist schon wiederholt in der Öffentlichkeit festgestellt worden und braucht hier nicht näher erläutert zu werden.

Auch auf dem Gebiet der Schulverwaltung wurde am Schluß des Jahres noch eine wesentliche Änderung beschlossen. Der evangelische und der katholische Oberinspektor wurden zu einer Behörde, nämlich der Ministerialabteilung für die Volksschulen, zusammengelegt, ebenso wurde als Ausschluß dieser Maßnahme die konfessionelle Bezirksschulaufsicht beseitigt. Damit sind wir auch mit der Schulverwaltung einen Schritt weiter in der Verwirklichung unserer nationalsozialistischen Ziele.



Die Toten des Jahres

Auch im abgelaufenen Jahr hat der Tod in unseren Reihen seine Kräfte behalten. Unser Bild zeigt oben von links nach rechts: den bekannten deutschen Alceer-Pop, die Alceer-Maria von Ebnor, den Dichter Stefan George, den Zahnarzt Max Adalbert, Mittlere Reihe von links nach rechts: Kapitän Ebnor, der Führer des Sanitäts- u. Bootes „Teufelsland“, der Berliner Bischof Dr. Schreiber, Kardinal Bräunel und der fränkische preußische Innenminister Dr. Unter Reihe von links nach rechts: der verdiente NSDAP-Führer Ludwig, der frühere Reichskanzler Canon, Admiral von Schroeder, der Driant-Nachfolger.



Zum neuen Jahre 1934 die besten Wünsche

Johs. Fortenbacher und Frau Gasthaus u. Metzgerei z. „Engel“	Eugen Schnabel und Frau Lebensmittel Tabakwaren	G. Schwenk mit Familie Gasthaus zum „Bären“	Frau Gottlieb Schwarz Aussteuer-Geschäft Herrenbergerstraße
Friedrich Kapp Tuchfabrik und Tuchhandlung NAGOLD gegenüber dem alten Postamt	Beste Neujahrswünsche allen unseren Sparern und Geschäftsfreunden! Wer sparen will muss vorwärts schauen und auf das neue Jahr vertrauen!		Paul Seeger und Frau zur „Köhlerei“
Karl Frey und Frau Kurhaus „Waldlust“	Oberamtssparkasse Nagold		Familie Karl Burkhardt Fleisch- und Wurstwaren
Friedrich Hezer und Frau Gasthof zum „Kaiser“	Kronenbrauerei Nagold	Familie Hermann Raaf Gärtnerei	Hermann Knodel und Frau
Familie Otto Lehre Mehlhandlung	Familie Friedrich Krauß Metzgerei	Familie Chr. Günther Kupferschmied Haushaltungsgeschäft	Gottlieb Broß Schlossermeister und Frau
Fritz Amann Furniere Sperrholz Schreinereibedarf	Gewerbebank Nagold e. G. m. b. H.		Otto Walz mit Familie Anker-Brauerei
Familie Friedr. Conzelmann Kupferschmied	Bank	Sparkasse	Familie Otto Kappler (Alibot...)
Joh. Gänble und Frau Viehhandlung und Metzgerei	Adolf Häfele mit Frau	Familie Schuon Schuh-Geschäft	Familie Christian Leitz Saafbau zur Traube
E. Wähler und Frau Luger's Nachf. Spezialhaus für Lebensmittel	Familie Häußler Metzgermeister	Ludwig Heß mit Familie	Wilhelm Frey Feinkosthaus
Autohaus Koch	Herzliche Neujahrswünsche entbietet	Arbeitsdienst der N.S.D.A.P. Gau 26 Württemberg Stammabteilg. 262/1 WILDBERG	Fa. Karl Harr Seifensiederei
Willy Letsche und Frau Vorstadt-Drogerie	Stadt-, Feuerwehr- und Sturmbannkapelle Nagold	Wir wünschen unsern Freunden und Gönnern ein frohes neues Jahr!	Wilh. Schweikle Schlossermeister und Frau
Christian Stikel und Frau zum „Goldenen Adler“	Julius Brenner mit Familie Neuwäscherei	Familie Großmann Hut- und Mützen-Geschäft	Familie Gottfried Seeger Bäckerei

Die Deutsche Blätter

Durch ihren Mund

von

deutschem Land

und Völkern tut sie kund

Nr. 1

Sonderbeilage der NS-Presse Württemberg

1934

Januar / Hartung

Gott grüß dich, junges Leben,
Dich Welt im jungen Schein,
Ich will noch einmal wagen
Den wirren Weg jahrein.

Wilhelm Schuffen.

Das neue Jahr

Von Hans Kesting

Entgegen der weihelichen Betragenheit, die aus allem atmet, was mit dem Weihnachtsfest verbunden ist, schwingt am Neujahr ein lauter, weltlicher Ton mit. Wohl klingen die Neujahrsglocken feierlich vom Turm in die dunkle Nacht hinaus, in deren Schöpfung nur der Neujahrstag, sondern gewissermaßen noch das ganze neue Jahr schimmert, dem man mit einer Mischung von Hoffnung und Erwartung, aber oft auch mit Sorgen und Sorgen entgegensteht. Unter dem Geräusch der Glocken soll man die Fenster öffnen, um das neue Jahr herein zu lassen. Ist nun der Glockenschall verstummt, so entfaltet sich allmählich ausgelassene Lustigkeit, köstliche Lieder und Treiben, laute Rufe durchkreuzen die Nacht, Schiffe krachen, und an manchen Orten befaßt die Menschen Lebermut und Lärm wie an der Fastnacht. Will man damit ausdrücken, daß man mit Freuden ins neue Jahr eintreten will? Oder soll es bedeuten, daß man sich über das, was dunkel im Zeitenschleier schlummert, fähig und entschlossen hinwegsetzen will? Bezeichnend ist auch das, daß man zum Beispiel im Tepl-Bezirk bei der Neujahrsglocke einen Trompetenschall am Stadtplatz hören konnte, Leberhaupt müssen wir uns sagen lassen, daß der 1. Januar ursprünglich gar kein christlicher Feiertag war. Festliche Sitten und Bräuche sind bei allen Völkern mit diesem ersten Januartag verbunden und waren es auch schon in vorchristlicher Zeit. Schon deshalb und daher auch der starke weltliche Einschlag bei allem, was mit Sitten und Bräuchen am Neujahrstag zusammenhängt.

Man möchte den Menschen Glück wünschen für das ganze neue Jahr, möchte sich selber auch das Glück sichern und möchte gewissermaßen allen feindlichen Mächten, die sich diesem Glück entgegenstellen könnten, abwehrend begegnen, und das ist im großen und ganzen Sinn und Inhalt all der Sitten und Bräuche, die sich mit dem Neuen Jahr verbinden.

Die Glückwünsche selbst, mit denen man seinen Angehörigen, den Freunden, Nachbarn und Bekannten begegnet, sind manigfaltig, Art, verschieden nach Stamm und Volk, innig und schlicht lautete der in manchen bäuerlichen Gegenden Schwabens geläufige Wunsch: „I wünsch (wünsch) dr a e guats nüs Jahr, de glonde Leib, und de heilige Geist und de Friedel!“

Ein froher und flotter, echt rheinischer Lebensston klingt aus dem Wunsch in der Legende von St. Wendel:

Ich wünsch dich ein glückselig neues Jahr,
Gesundheit, Friede, langes Leben
Und alles, was dich irrt ist,
Es bringe dir e Scherertor,
Es bringe dir e Rahlentor,
So weiner (werdet ihr) allegare satt,
Der gleiche Ton klingt in der Holz:
Proß, proß Neujahr!
Es bringe dir e Scherertor
Es bringe dir e Rahlentor
Es bringe dir e Rahlentor
Es bringe dir e Rahlentor

Die Lebermittlung der Wünsche zeigt wieder ganz seine und innige oder auch lustige Formen, je nach den verschiedenen Gegenden. Vom Chiemgau ist die Sitten bekannt, daß die Kinder kurz vor 12 Uhr aus dem Bett gehen, um Vater und Mutter ein gutes neues Jahr zu wünschen. In manchen Gegenden Altbayerns kennt man die lustige Form des Neujahr sabgewinnens. H. J. Bronner erzählt darüber in seinem Buch „Von deutscher Sitten und Art“: „Sobald der Vater oder die Mutter die Stube betreten bringen die Kinder aus ihren Verstecken beim Ofen, hinter der Tür, beim Milchschrank usw. hervor, packen Vater oder Mutter mit den Händen beim Hals und droffeln ihn oder sie recht fest. Dies soll eine innige Liebesbeziehung sein und Glück und Segen bedeuten. Zur Erklärung dieses Brauches genügt wohl der Hinweis, daß der Bauer in der Fastnacht oder in einer der Zwölfnächte,

am Barbaratag oder am ersten Frühlingstag, die Obstbäume mit einem Strohband umgürtet, umarmt und droffelt, um sie gedeihen zu machen. Das Droffeln geschieht mancherorts auch beim Glückwünschen am Namenstage. (Im Südbadischen ist das Droffeln am Namens- und Geburtstage der Kinder üblich und führt den Namen „Würgen oder Heisen“ [Hallen]. Da wird aber

mitunter zum Beweis der Zuneigung nicht bloß um den Hals gefaßt, sondern auch empfindlich bei den Haaren geschöpft oder gelockt. Jedenfalls soll das ein Symbol des Wachstums und Gedeihens sein. Das Angebinde heißt die Würgel oder Helete.) Das Geistesgeben spielte auch am Neujahr eine große Rolle. Allerhand Gebilde wurden gegeben, Neujahrsgeschenke, Neujahrskränze, Neujahrsküchlein, Neujahrsgelben und wie sie alle heißen. In den Wirtschaften erhalten die Stammgäste vielfach einen Punkt.



Die zwölf Monatsgestalten.
Aus der Zukunft dunklen Tor
Zwölf Gestalten treten vor.

Von Alfred Vollmar.
Stumm blickt auf sie das ganze Land;
Was halten sie in ihrer Hand!

Neujahr-Ansingen und -Anblasen

Zum Neujahrwünschen kam früher da und dort der Brauch des Neujahr-Anblasens. Ruffler gingen von Haus zu Haus und bliesen einen Choral. Außerdem bestand früher der schöne Brauch des Neujahr-Ansingens. Von ihm erzählt Bronner in dem schon genannten Buch also: „In meinem Heimatort besorgte dies der Nachtwächter mit einer langschlingigen Tochter. Um die mitternächte Stunde begann er mit ihr eine Rundreise. Sie schritten von Bürgerhaus zu Bürgerhaus und ließen in den stillen, feierlichen Morgen hinein ihren gereimten Glückwunsch für jedes Mitglied der Familie ertönen. War das eine Ehre, wenn man schon so groß geworden war, daß einen der Sängler des Dells Herr und Wohlgeborner würdigte! Er verfuhr dabei allerdings nicht zu streng. Sein Lied lautete:

Es, so wünsch ich auch dem (oder der) wohl-
gebornen ... fürwahr
ein freudentriches, glückseliges, neues Jahr,
Gott mög ihm (ihr) geben
Gnad, Glück und Segen
und wolle ihn (sie) im ... Jahr (Jahreszahl-
name)
mit gesundem Leib in Frieden lassen leben!“
(Döschardt.)

Am Neujahrsmorgen, nach dem Hochamte holte er sich sein Trinkgeld, das je nach dem Vermögensstande, der gesellschaftlichen Stellung und der Zufriedenheit mit seiner Anrede mehr oder weniger reichlich bemessen wurde. Ein Schöler (20 Pfennig) war schon das mindeste. Kaum, daß er die Türflinte aus der Hand ließ, fanden sich Bettelkinder und arme Leute ein, die im Hausgange ihren Neujahrswunsch ableierten und sich auf ihrem Rundgange nach einem gewissen Plan abzulösen schienen. Ihr Spruch war gewöhnlich folgender:

„Ich wünsch ein glückselig's, neues Jahr
und 's Christkindle im krausen Haar.“

Glücklicherweise ist der Brauch des Neujahr-Ansingens noch nicht ausgestorben, oder hat er sich wieder eingebürgert. In Verlock, einem Dorf auf der Schwäbischen Alb, gehen die jungen Leute nach dem mitternächtlichen Glockengeläute durchs Dorf und sagen: „So nimm denn meine Hände.“

Zu den mündlichen Wünschen kommen die schriftlichen in Form von Neujahrskarten, die früher die Kinder in großer Sorgfalt für Eltern, Lehrer und Väter geschrieben

haben. In Millionen und aber Millionen Stück liegen die verschiedensten Neujahrskarten übers Land, worunter auch manche Wit- und Spottkarten sind.

Eine schöne Sitten einer Familien-Neujahrfeier bestand in Schwaben (Württemberg), wo die Eltern ihre aus dem Hause wohnenden verheirateten Kinder am Silvesterabend zu einem Neujahrbesuch einladen, dem sogenannten Gutfahrtessen, wobei die Kinder den Eltern 's gut Jahr, bestehend aus einem Gutfahrtling, Wein und Ritzlwasser, überbrachten. So trat man bei guter Unterhaltung in frohlicher Stimmung gemeinsam mit den Nächsten ins neue Jahr hinüber.

Vieles wird der Glückwunsch ausgesprochen, um hierfür Geschenke zu erhalten. So gehen da und dort Gemeindefunktionäre wie der Nachtwächter, der Hirte, der Schäfer durchs Dorf, wünschen den Bauern Glück und erhalten dann ein Geldent.

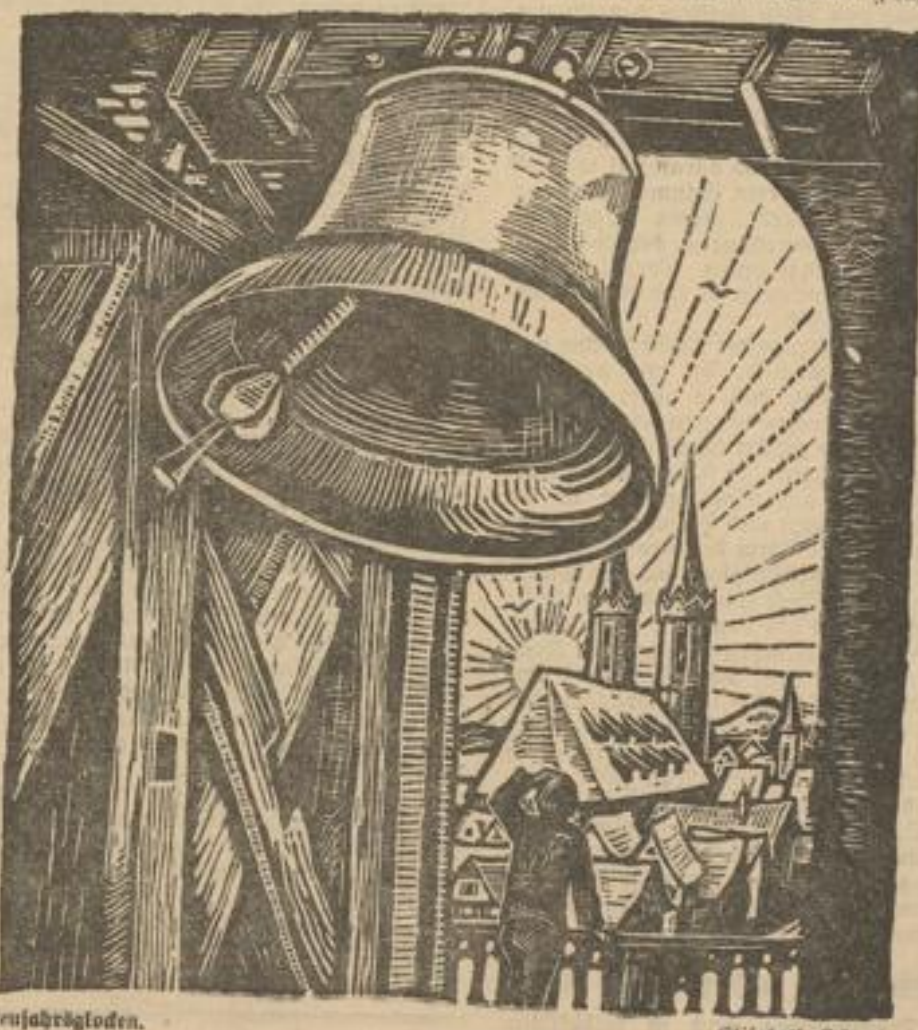
Schießen und Lärmen

Es war schon die Rede davon, wie die Stille der Neujahrnacht von freischwebenden Rufen und Schüssen erfüllt ist. Gerade das Schießen war immer eine weitverbreitete Sitten und sie besteht heute noch. Junge Burschen schießen ihren Mädchen das Neue Jahr an, etwa auch den Nachbarn, dem Vetter, dem Lehrer und anderen Respektspersonen des Dorfes. Daneben finden wir z. B. in Schleswig, aber auch anderwärts den Brauch, daß man Bekannten alles Geschick gegen Tür und Fensterladen wirft. Im Harz trifft man am Silvesterabend lautes Pfeifenschießen. Im Faltensauer Bezirk in Deutsch-Böhmen sind die Neujahrssänger mit Blechtopfen, Lebermütze und Schürze mit geschwärmtem Gesicht, einer Belymthe und einer Fahnenfeder auf dem Kopf bestiegen ihren Schimmel, ein Pferd kopfgestellt, über das ein weißes Tuch gehängt ist, und mit einem Hölleinarm galoppieren sie das Dorf auf und ab. An anderen Orten wieder gehen verkleidete Burschen mit Trompeten, Pfeifen und Topfdeckeln von Haus zu Haus, ähnlich wie an der Fastnacht. Was soll das Schießen, was sollen die Verkleidungen, die Lärmzüge bedeuten?

Es ist der Versuch, die in den heiligen 12 Nächten, zu denen ja das Neujahr gehört, losgewordenen bösen Geister zu vertreiben und zu bannen, Vorstellungen, die aus der heidnischen Vorzeit uns überkommen sind. Zum Schutz gegen die bösen Geister ließ man in den Häusern auch die Lichter brennen. Bei den Siebendbürger Leuten wurden sogar Strohbündel aus ausgedrohtenen Garben auf Bergspitzen angezündet. Das Feuer in der Silvesternacht wurde besonders stark erhalten. Räume wurden erleuchtet und wie an Weihnachten wurden die Obstbäume durch Schlägen, Schütteln und Umwickeln mit Stroh geschützt.

Vorbedeutungen

Man will sich aber nicht nur ein gutes Neues Jahr wünschen, sondern will sich bemühen, das Neujahr selbst gut zu begeben, weil dies von schicksalhafter Bedeutung fürs ganze Jahr ist. Dr. Georg Buchan schreibt darüber in seinem Buch „Das deutsche Volk in Sitten und Brauch“: „Um alles das zu vermeiden, was von üblen Ausichten sein könnte, muß man vor Zähten des Jahres im Haushalt alles aufgeräumt und jeglichen Schmutz beseitigt haben; man darf auch keine Arbeit unvollendet liegen lassen, niemanden etwas schuldig bleiben, Ausgeschienes nicht unrückbehalten, wenn es einem gut gehen soll und dergleichen mehr. Wer gegen Erfüllung im neuen Jahr greift sein will, muß sich ein reines Hemd an diesem Tag anziehen. Wer viel Geld verdienen will, muß bis dahin alle seine Schulden bezahlt haben und darf nichts Neues vorzuziehen; außerdem empfiehlt es sich für ihn frische Rohstoffe und gefäses Gemälde zu essen. Steht sein Sinn nach Gold, dann muß er gelbe Rüben zu sich nehmen, wenn aber nach Silber sein Begehren ist, dann muß er Weiskraut genießen. Wer heiter und froh sein will, muß süße Speisen zu sich nehmen, wer gesund bleiben will, sich in einer Schüssel waschen, in der Goldstücke liegen. Wer sein Handwerk fördern will, muß für kurze Zeit am Neujahrsmorgen sein Handwerkzeug in die Hand nehmen; wer eine reiche Frau erwarten will, muß von allen Getreidesorten



Neujahrsglocken.

Elisabeth Dörfler

vor dem Kirchgang etwas in seine Tasche tun und während des Gottesdienstes darin herumkrumen."

Am im Ackerbau Glück zu haben, nahm man in Ostpreußen von allen Getreidearten etwas in der Tasche mit in die Kirche und stocherte während der Predigt darin herum.

In Friesland trifft man den Brauch, daß man einen Schlittschuhwettkampf auf dem Eise veranstaltet. In Schleswig-Holstein kennt man das sogenannte Eisboffeln, ein Wettrennen mit hölzernen, innen mit Blei beschwerten laustgroßen Rügeln, wobei nicht nur einzelne Gruppen, sondern die Einwohnerlichkeit ganzer Dörfer miteinander spielen.

Zum Fest gehört auch das Essen und Trinken am Neujahr, und auch die Wahl der Speisen kann Gutes oder Schlechtes fürs neue Jahr bringen. Damit das Geld nicht ausgeht, soll man die schuppenreichen Fische essen. Gütige Speisen bringen ein freundliches Jahr, runde Speisen wie Äpfel, Knödel, Pfannkuchen u. ä. bringen Glück. Auch das Vieh soll reiches und gutes Futter bekommen. Ja, da und dort fliehet der Pferdebesitzer in der Neujahrsnacht Gränthohl für eine Pferde, damit sie das ganze Jahr gut genährt bleiben. Wenn es auch ein Diebstahl ist, so doch ein feiner Zug wilden Reichtums und Tier, den alle Reiteroldaten und alte Pferdebesitzer besonders gut verstehen.

So zielen also diese Neujahrsbräuche dahin, den erwartungsvoll bangenden, sorgenden Menschen möglichst viel Glückseligkeit aus dem dunklen tiefen Grund der großen Arme, darin die Schicksalslose ruhen, zu sichern und zu gewinnen, und wir schließen mit einem Wunsch des Baherwaldes:

I wünsch' dem Bauern einen gold'nen Rod, der ihm steht wie ein Lagerstod (Reise); I wünsch' der Bäuerin eine gold'ne Hauben, die ihr steht wie einer Turmelanden.

Neujahrsanfangen in Goslar

Ein eigenartiger deutscher Brauch am Harz Von Franz Jobel

Silvesternacht ...

Weiß und rund steht der Mond über dem schweigenden, verschlossenen Land, die Sterne haben sich zu ihm gefest und jähren vor Frost, Taghell ist die Nacht, und die Schatten der Häuser liegen schwer und schwarz auf dem bläulichen Schnee. Es ist die Nacht der Jungfräule, der Enken.

Von der Kirche her schallt ernst und feierlich ihr Gesang:

Bis hierher hat mich Gott gebracht durch seine große Güte, bis hierher hat er Tag und Nacht bewahrt Herz und Gemüte, bis hierher hat er mich geleit, bis hierher hat er mich erfreut, bis hierher mir geholfen."

Altvater Boh, der im Badenstuhl am bulternden Ofen sitzt und in das gelbe Flämmchen träumt, das an dem Schnabel der Kranfanzel schwanzt, spürt die Chren. Er humpelt auf den müden, glühenden Füßen an die Stubentür und ruft in die Däse: „Sei komet, hört sei, sei komet!"

Im Hause ist ein Gerenne und ein Treppauf und Treppab. Draußen knirscht und schreit der Schnee unter vielen festen Tritten. Die Enken sind da. Andächtig singen sie wiederum ihren Silvesterdank: „Bis hierher hat mich Gott gebracht ...“ Ihr Atem steht weiß und dick vor ihnen in der Luft.

Als der Gesang verklungen ist, wendet sich der Vorsänger der Enken, Heinrich Böhm gegen die Gasse, die in der großen offenen Tür schwarz vor dem rotfunkelnden Herdfeuer stehen, und seine helle Stimme befehlt: „Wei singet düssen Gosslieden dat Reijahrleid!"

Und der Chor fällt ein und eins nach dem andern, der Herr, die Frau, Söhne und Töchter, kommen in dem sinnigen niederländischen Neujahrslied daran, — ein feines Stück aus der lebendigen Vielfältigkeit deutschen Lebens:

Geer, teise Geere, bei gint sein Geld mit Gher, bei gint sein Geld mit Rechte vor sein des Heren Rechte, Wean is de Winterlaat, die der Geer zu Freide hat, teise, lofe geit de Waag, heier is Roggen und Weiten naag, vergildet is de Ristering, wo de blanke Daler sind.

Den Geeren, den wolle'n wir lassen stabe, die Frau, die wolle'n wir heben an, sie geb uns ihre Gabe zu diesem neuen Jahre:

Schnee up'n Dafe, lau witt sind ihre Vaten, Schnei up der Wische, lau witt sind ihre Rissen, de Schöttei hat en gliden Rand, die Frau, die gitt mit milder Hand.

Die Frau, die wolle'n wir lassen stabe, den ältesten Sohn, den wolle'n wir heben an, er geb uns seine Gabe zu diesem neuen Jahre:

Schwarze Stiebel, blanke Sporen, dat sein Feinsiedelchen ausserkoren, Hoer up'n Dafe, bei geit na'n Jungfern Reisen.

Den ältesten Sohn, den wolle'n wir heben an, den zweiten, den wolle'n wir heben an, er geb uns seine Gabe zu diesem neuen Jahre:

Loppe und Bergamanten, golden dem jungen Studenten, Reispapper und Dintenlatt.

geh zur Schul und lerne waalt. Den Schüler, den wolle'n wir lassen stabe, den Vitzjen, den wolle'n wir heben an, er geb uns seine Gabe zu diesem neuen Jahre: Reif und Wittbroet maked die lütjen Kinder grot. Den Vitzjen, den wolle'n wir lassen stabe, de Dochter, de wolle'n wir heben an, sie geb uns ihre Gabe zu diesem neuen Jahre: Reif an der Damm, de Freier is vorhanne, Appel up'n Bouse, appet Jahr en lütjen Sohne, soll es denn kein Schölein sein, so sei es denn ein Lächlein.

Und so geht das Anfangen weiter zu den anderen Töchtern, dem Großvater, der Großmutter, den verschiedenen Aechten und Mädchen.

Am Dreifönigstag

Von Hans Reehing

Die Zeit der heiligen Zwölf Nächte zog sich einst in stiller, verhaltener Feiertäglichkeit hin. Jeder Tag hatte etwas von der Besonderheit und Wertwürdigkeit dieser Zeit, da nach dem Glauben unserer Vorfahren Geister umgingen, da Geheimnisvolles sich vollzog und der Blick in die Zukunft frei war, und so sollten die Menschen eigentlich feiern und sich der wertvollen Arbeit enthalten. Die Kirche läßt auf das hochheilige Weihnachtsfest, das am Vorabend schon festlich eingeleitet wird, zwei Feiertage folgen, und wie ein Kometschwanz beleuchtet der Festtagsglanz die kommenden Tage, am letzten Sonntag im Jahr, besonders an Neujahr und Erscheinungsfest nochmals in voller Stärke aufleuchtend.

Doch über die kirchlichen Feiertage hinaus soll man in dieser Zeit feiern, sich wenigstens gewisser Arbeiten enthalten. So hütete man sich in verschiedenen Gegenden Württembergs, in dieser Zeit Wäsche aufzuhängen, sonst müsse man im folgenden Jahr eine Haut aufhängen, d. h. ein Stück Vieh würde sterben, und das gefrorene Wäschestück sei gleichsam das Vorbild der hängenden Haut. Ja, in anderen Gegenden sollte man nicht einmal nähen, sollte weder Haare noch Nägel schneiden, ja sogar nicht einmal frische Wäsche anziehen. Besonders bedeutsam ist noch, daß man in dieser Zeit, da auch das Vieh unter der Einwirkung geheimnisvoller Kräfte steht und nach uraltem Glauben vielleicht gar der Einwirkung böser Geister ausgesetzt ist, kein Zugtier an den Wagen spannen, noch Striegeln, noch bei seinem Namen nennen soll. Auch darf man hier in dieser Zeit nicht Wit führen, weil die Weisen aus dem Morgenland auf einem Rittwagen hätten aufsitzen wollen und ihn, als es ihnen nicht erlaubt wurde, dann verflucht hätten, wie die Leute erzählten. Dabei ist also die Vorstellung von bösen Geistern des Ruetersheeres aus der Vorzeit gewichen, und es hat eine solche aus christlicher Zeit den Ausschlag gegeben. Die feiertägliche Ruhe soll auch nicht unterbrochen werden durch Treiben, eine so ausgesprochen schwere und laute Beschäftigung, und daran hat man bis in die letzte Zeit hinein, solange überhaupt noch geirrt wurde, immer festgehalten. Auch keinen Handwerksmann, der doch mehr oder weniger einträgliche Veränderungen machen könnte, soll man in den Zwölf Nächten ins Haus lassen.

Diese Feiertagsruhe der Zwölf Nächte war zu einer Zeit möglich, da wir noch ein Bauernvolk waren, das in dieser Zeit gut feiern, gewissermaßen Bauernfeiertage machen konnte. Sie gehört heute längst zu den vergangenen Dingen. In stillen Winkeln abgelegener Berg- und Waldgegenden ist der Atem dieser heiligen und festlichen Zeit zwar noch spürbar. Der Lärm der Großstädte aber hat ihn längst ausgeblasen, wie der Sturm ein Kerzenlicht. Doch spricht man von dieser Zeit noch überall als von „den Feiertagen“, und überall haben neben der heiligen Nacht die beiden Haupttage, die festlich aus dem Reigen der Zwölf Nächte herauswachsen, das Neujahrsfest und das Erscheinungsfest der heiligen Dreifönige, ihre besondere glückseligste Bedeutung, und der letzte dieser Feiertage ist bis auf heute der „Oberste“, vielfach auch „Leberste“ genannt, geblieben. Nach dem Glauben der Zwölf Nächte ist der Dreifönigstag der letzte und wichtigste derselben, gewissermaßen noch einmal ein Neujahr, das große Neujahr, der oberste Tag.

Geweichtes Salz und geweihte Kreide

Am Dreifönigstag wird in katholischen Gegenden Kreide und Salz in der Kirche geweiht. Sie gibt also gewissermaßen in christ-

Der Bauer sagt: „Ged bedanke med auch schön!“ und drückt ihm einen harten Taler in die Hand. Die Frau holt eine lange Schlademurrt unter der Schürze hervor, die sie fürsorglich paratgehalten hat, und auch die übrigen Spenden nach Günst und Können. Selbst Trine und Stine, die beiden Kleinsten, geben ihrem Herzen einen Stoß und opfern je einen blanten Silbergroßen, jedoch nicht, ohne die Seligkeit des Gedens durch einige recht derbe Spitzfindigkeiten zu verfluchen.

Mit einem herzhaften „Danke schön!“ und „Gut Nacht!“ kämpfen die Burschen zum nächsten Hof, der mit seinem hohen Siebel aus dem Hausbusche ragt. (Rehliche Bräuche findet man da und dort im deutschen Lande. Hier können nur Proben genannt werden.)

lichem Sinne das, was ehemals der Segen der Zwölf Nächte war. In den Häusern trifft man mit der geweihten Kreide über der Haus- und Stubentüre die Namen der Heiligen Drei Könige, Kaspar, Melchior und



Die heiligen drei Könige (Aus dem Kalender „Kunst und Leben“) Steiner.

Balthes mit der Jahreszahl geschrieben, also z. B. 19 C + M + B 34. Im württembergischen Oberland sodann wird das geweihte Dreifönigssalz angefeuchtet, in kleine Scheiben geschnitten und getrocknet. Wenn ein Mitglied der Familie fortgeht, schabt es etwas von dieser Scheibe in die Stiefel oder auf ein Stück Brot, um sich auf der Reise vor Unglück zu bewahren. Auch dem Vieh wird von dem Dreifönigssalz aus Futter gestreut, damit es gedeiht. In der Wetzheimer Gegend hat dieser Scheibe eine andere Form. Da soll man dem Vieh am Christfest, am Neujahrs- und Leberstörzgen ein Stück gesalzenen Brotes „als Christstinde“ zu fressen geben, damit es gut gerate. Wir sehen hier die Abänderung des alten Brauches in einer evangelischen Gegend. Hier ist es nicht das geweihte Dreifönigssalz, sondern eben noch Salz schlechweg, das aber dann nicht nur am „Obersten“, sondern an den großen Haupttagen, Weihnachten, Neujahr und am „Obersten“ gegeben wird. In Reutlingen hat man noch den Rutschtag, Donnerstag nach dem Obersten, wo man Rutschelsterne backt, sternförmige Gebäcke, denen ein gekochter Kranz aufgelegt ist. In diesem Rutschelstern haben die Reutlinger wohl einen Anklang an den Stern der Dreifönige, in dem gekochten Kranz wohl eine Erinnerung an das Festreihen der germanischen Wintersonnenwende, an das Sonnenrad.

Auch am Dreifönigstag treffen wir da und dort wieder Kettenraffeln und Peitschenknallen, Schellengeläute und wildes Gejohle, treffen wir wieder die Lärmumzüge maskierter Schredensgestalten. In Eisfeld wurde alljährlich am Dreifönigsabend Frau Holle verbrannt. Auf dem Marktplatz sang man ein geistliches Lied, und dann ging es an die Verbrennung. Darin kommt die Verbrennung des alten Jahres zum Ausdruck, wie z. B. auch in Volzenburg (Merkel) schon in dieser Zeit Sommer und Winter als verummante Gestalten umhergingen und miteinander stritten. Auch in Dörfen an der Weser wird um diese Zeit eine als altes Weib verkleidete Strohpuppe, das alte Jahr darstellend, ins Wasser geworfen.

Herausgegeben im Auftrag der R.E.-Presse Württemberg von Hans Reehing (Illm a. D.)

Das Dreifönigsumziehen und -anfangen

Noch da und dort wird der schönste der Dreifönigsbräuche geübt, und da, wo er gestorben ist, strahlt noch die Erinnerung an ihn wie ein helleuchtender Stern — das Dreifönigsumziehen und -anfangen, das allerdings im Alpengebiet besondere Formen annimmt. Heinrich Schärer schreibt darüber in „Feste und Spiele des deutschen Volks“: „Im Oesterreichischen heißt dieser der „Perchttag“. Lobend laufen — so besonders in Salzburg und Tirol — an diesem Tage, stellenweise auch schon vorher, seit Beginn der Adventszeit, die in den sonderbarsten Masken stehenden Burschen über die Straße und in die Wohnungen. Stellenweise tragen sie einen eigenartigen Koylschmuck, die Perchtenhaube oder Perchtenlapp, aus der ein mit Samt überzogenes, etwa zwei Meter hohes tafelförmiges Gestell emporragt, oder grauenertregende, aus Binden- oder Zibbelholz geschnitzte Teufels-, Tier- oder Männerlarven bedecken das Gesicht; den Perchtenläufer begleitet oft eine Gesellin, ein in Mädchentracht stehender Bursche. Die Peitschen und die Ruhglocken machen ohrenbetäubenden Lärm zu Ehren der ebenso gefürchteten wie verehrten Frau Perchta oder der Perchtel, die, Segen austreuend, durch das Land zieht und den Verächtern der bösen, Feld und Flur bedrohenden Geister ein gutes Erntejahr bescheren wird. So finden wir also diese allgermanische Guldgestalt in der Verzerrung einer schreckhaften Maske, aber doch noch als Wohlwäterin der Menschen.

Doch nun zum Dreifönigsingen. Als „Heilige Drei Könige“ gekleidet mit Krönen aus Goldpapier, einer mit beruhtem Gesicht, zogen Kinder oder Erwachsene durch die Gassen, sangen ihr Dreifönigslied und baten um eine Gabe. Und darum strahlte die Erinnerung an diesen feinen Brauch noch so hell und ist er noch teuer, weil er noch als Rest der im Mittelalter üblichen Dreifönigsspiele dasteht, aus einer Zeit also, da die wenigsten aus dem Volk schreiben und lesen konnten und die Darstellung der Hauptbegebenheiten des Evangeliums durch Bildhauer und Bildschnitzer in und an den Kirchen und zuletzt auch durch solche Spiele ein Bedürfnis war.

Sternsingen im Chiemgau

Von Franziska Hager

In unserem Dorfe waren es zwei alte Leute aus dem benachbarten Ortchen Rimpfing. Der Mann, ausgegergelt, abgearbeitet, auf einem Fuß hinkend, in schwarzer, feierlicher Joppe, von der die mit Geschenkgaben gefüllten Taschen wie zwei pralle Kugeln abstanden; das Weib grauhaarig, hoch, hager, um Schulter und Brust ein wollenes Umschlagtuch übers Kreuz gewickelt, Arm die beiden, blutarm, aber auf ihren Gesichtern schier heiliger Glanz. Und so sangen sie, die Frau mit hohem Diskant, der Mann mit einer Stimme wie ein ungeschmirtes Sägeblatt oder wie ein schepender Hafen, beide aber mit der Inbrunn einer in Gott gläubigen Seele.

„O heilige Dreifönig, Ham an oanigen Sinn, Sie machen sich auf und gehen dahin, Nach Jerusalem, Vor Herodes sein Haus, Herodes schangt selber zum Feinlein heraus, Was wollt ihr drei Herrn So spät noch heut? Steigt ab von eurem Pferdelein und geht zu mir herein, Zum Es'n und zum Trinken, Do san ma nimma da, Wir müaha heut no Nach Bethlehem zogen, Nach Bethlehem, In die heilige Stadt, Wo Maria das Kindlein Geboren hat.“

Dazu glänzte und gliehte der aus Pappendeckel geschmittene und mit Goldpapier besetzte Stern von Bethlehem, den der Zauberer an hohem Stabe drehte, in dem flackernden Licht der Laterne seiner Begleiterin.

(Aus „An der Herdflamme der Heimat“, Verlag Müller & Königer, München.)



Sternsingen im Chiemgau